

Druck und Verlag: Bonner Nachrichten G. m. b. H. Bonn a. Rh. Bezugspreis: monatlich 2,00 M. Anzeigen: Großspalte (46mm) mm 18 J. Textanzeigen (78mm) mm 100 J. Einpaltige Anzeigen mm 15 J. Vereins-Anzeigen mm 10 J. Familien-Anzeigen von 2 Spalten an mm 10 J. Stellengebote mm 5 J. Gelegenheits-Anzeig. Wort 5 J. Näheres Tarif.

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend Bonner Nachrichten

Odesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Eustircherer Nachrichten

Hauptredaktion und Verlagsamt für den politischen Teil: Dr. Egon-Grich Albrecht. Stellvert. Hauptredaktion u. verantwortlich für den übrigen Inhalt: Heinz Dohm. Verantwortlich für Antiquar: Albert Duderke. Wsk in Bonn a. Rh. Durchschn.-Aufl. VIII/34: 20 400. Geschäftsstelle: Bahnhofstr. 12. Sprechstunden der Redaktion: 9-10 1/2 und 17-18 Uhr. Sammelruf: 8551-53. Fernruf: 8553. Postfachkonto Köln 18672.

Unsere außenpolitischen Grundforderungen

Eine Rede des Reichsaussenministers: Wir fordern völlige Gleichberechtigung und logale Lösung der Saarfrage — Eine Beeinträchtigung der deutschen Souveränität für eine Übergangszeit lehnen wir ab

Im festlich geschmückten Reichstagsgebäude in der Berliner Kroll-Oper fand am Mittwochmorgen nach Beendigung der großen Rundreise durch Deutschland die feierliche Eröffnung des 7. Internationalen Straßenbaukongresses statt.

Die diplomatischen Vertreter der rund 50 Teilnehmer-Länder, in der Mehrzahl die Botschafter und Gesandten persönlich, hatten in der großen Diplomatensalonsaal Platz genommen. Für die Reichsregierung war der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, an der Spitze zahlreicher höherer Beamten der verschiedenen Ministerien erschienen. Der Staatskommissar für die Reichshauptstadt, Dr. Lippert, begrüßte die ausländischen Teilnehmer am Straßenbaukongress im Namen der Stadt Berlin. Darauf nahm der

Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath

das Wort und führte dabei u. a. aus: In der Lage, in der sich Deutschland heute befindet, haben wir ein Interesse daran, daß urteilsfähige Persönlichkeiten, die gewohnt und gewillt sind, den Blick auf Realitäten zu richten zu uns kommen und sich an Ort und Stelle ein unmittelbares Bild von den allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Zuständen in unserm Lande machen. Wir glauben ein gutes Recht zu haben, zum Beweise der Richtigkeit der Politik unserer Staatsführung auf die bisherigen Erfolge der nationalsozialistischen Regierung hinzuweisen.

Niemand kann an der einfachen Tatsache zweifeln und bestreiten, daß rund vierinhalf Millionen Arbeitslose nach jahrelanger Arbeitslosigkeit wieder an ihre Arbeitsplätze gebracht worden sind.

Die deutsche Landwirtschaft befindet sich nach schwerer Krisenzeit ganz offensichtlich auf dem Wege der wirtschaftlichen Gesundung. Die deutsche Industrie ist gleichfalls auf dem Wege der Gesundung. Mit anderen Worten: Unser Binnenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, soweit sie von uns selbst abhängt, ist jetzt in Ordnung. Nicht in Ordnung ist freilich unser Außenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, soweit sie nicht von uns allein, sondern mit vom Ausland abhängt. Wir sind überzeugt, wir werden auch die Schwierigkeiten auf dem Gebiet des Außenmarktes überwinden. Gefährlich könnten solche Schwierigkeiten nur werden, wenn man die Dinge gehen und treiben ließe. Wir haben die Behandlung dieser Fragen aber planmäßig in die Hand genommen.

Wenn Volk und Regierung eines Landes ihre Kräfte in solchem Maße für die innere Neugestaltung einsetzen, wie das in Deutschland der Fall ist, dann wird dadurch die Verfolgung aller Ziele imperialistischer Art nach außen von selbst ausgeschlossen.

Auf diesem Programm stehen im Grunde nur zwei Punkte, in denen wir mit positiven Forderungen an die andern Regierungen herantreten und auf deren Erfüllung wir bestehen müssen.

Sene beiden Punkte sind:

Die Forderung, in der Frage der militärischen Rüstungen als gleichberechtigtes Land behandelt zu werden, und sodann die Forderung, die bestehende Regelung der Saarfrage so durchgeführt zu werden, wie das dem Gebot politischer Vernunft und den geltenden Vertragsbestimmungen entspricht.

Zwei Forderungen, die das Gemeinsame haben, daß sie nicht auf neuen äußeren Macht- und Besitzwerb, sondern lediglich auf die Schließung offener Wunden am deutschen Staats- und Volkskörper gerichtet sind.

Wenn diese oder jene Regierung die Gleichberechtigung Deutschlands noch glaubt in Zweifel stellen oder von besonderen Vorleistungen und Garantien abhängig machen zu können, so ist das für uns ein unüberwindlicher Standpunkt. Er läuft darauf hinaus, daß man Deutschland noch immer als einen Staat minderen Rechts behandeln will und daß man ihm letzten Endes das Eingeständnis zumutet, durch seinen bloßen Willen zur Gleichberechtigung ein Herz der Unruhe und womöglich der Kriegsgefahr zu sein. Genau umgekehrt: Ein Staat, der seine Grenzen nicht verteidigen kann, ist nicht nur kein selbständiger und unabhängiger Staat, sondern ist, wenn er mit ringum offenen Grenzen inmitten hochgerüsteter Staaten liegt, gerade dadurch ein Anreiz für eine gefährliche Politik der andern Länder.

Als die Reichsregierung vor einem Jahr den Entschluß zum Austritt aus dem Völkerbund faßte, hat sie das, was ich gerade heute vor Ihnen noch einmal wiederholen möchte, nicht getan, weil sie sich größere politische Bewegungsfreiheit hätte verschaffen wollen oder weil sie an sich der politischen Zusammenarbeit mit andern Staaten abgeneigt wäre. Es ist lediglich geschehen, weil das unentbehrliche Fundament solcher Zusammenarbeit, die Gleichberechtigung, fehlte. Deutschland steht wohl nicht allein mit der Ansicht, daß die Institution des Völkerbundes durch die völlige Verletzung in der Weimarer Verfassung in ihren Grundpfeilern erschüttert worden ist.

Wir glauben, daß es einschneidender Reformen bedürfen würde, um den Völkerbund zu dem zu machen, was er nach seinem Statut sein sollte, zu einem wirklich brauchbaren Friedensinstrument. Durch die bloße Rück-

kehr früherer oder den bloßen Beitritt neuer Mitglieder werden sich keine schweren Wunden heilen lassen. Das gilt auch von dem jetzt vollzogenen Eintritt des Rätebundes, einem sicherlich höchst interessanten Akt der politischen Entwicklung.

Der grundlegende Gesichtspunkt der Gleichberechtigung hat der Natur der Sache nach seinen Einfluß auch auf unsere Stellungnahme zu einem andern Problem gehabt, das in letzter Zeit viel erörtert worden ist. Das ist

das französisch-räterussische Projekt des Ostpazifiks

oder, wie manche ihn zu nennen wünschen, des Nordostpazifiks. Man schlägt uns die Beteiligung an einem Pazifiksystem vor, durch das zehn Staaten verpflichtet werden sollen, sich im Kriegsfall sofort mit allen militärischen Kräften zu unterstützen.

Gleichzeitig erklärt man in aller öffentlichen Bestimmtheit, daß unter Beitritt zu diesem Pazifiksystem natürlich nicht etwa die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Küstengebiet in sich selbst,

sondern daß man höchstens nach Inkrafttreten des Systems überlegen könne, ob und in welcher Weise es etwa möglich sei, die internationale Behandlung der Küstengebiete wieder aufzunehmen. Man verlangt also von uns, unter Übernahme weitgehender Verpflichtungen, in eine besondere politische Gemeinschaft mit andern Mächten einzutreten, während man uns gleichzeitig in einer Frage, die mit dem Zweck dieser Gemeinschaft auf engste zusammenhängt, nämlich in der Frage des militärischen Küstengebietes, den Anspruch auf Gleichberechtigung ausdrücklich bestreitet. Könnten die beteiligten Regierungen wirklich im Ernst annehmen, daß Deutschland in der Lage sei, sich auf eine solche Zumutung einzulassen?

Auch bei dem internationalen Gespräch über die Regelung der Saarfrage

scheint man vielfach den Ursprung und Kern des Problems aus den Augen verloren zu haben. Man spricht darüber zuweilen so, als ob jetzt unerwartet ein zweifelhaftes politisches Problem aufgetaucht sei, für das eine Lösung zu finden es recht komplizierter und reiflicher Überlegung bedürfe. Als Frankreich 1919 mit seiner Forderung nach Annexion des Saargebietes bei seinen Verbündeten nicht durchdrang, erzielte es doch, daß das Gebiet für 15 Jahre von Deutschland getrennt und daß die Kohlengruben Frankreich übergeben wurden. Man stellte hierfür in Versailles die doppelte Begründung auf, daß im Saargebiet eine gemischte Bevölkerung wohne und daß die Fortführung der nordfranzösischen Gruben im Kriegsereignis notwendig mache, Frankreich Ersatz durch die Saarkohle zu gewähren. Es ist heute wohl nicht mehr nötig, über den Wert dieser Gründe noch viele Worte zu verlieren.

Im Saargebiet wohnt jetzt mehr als 1200 Jahre eine rein deutsche Bevölkerung, und was die Kohle betrifft, so genügt die Feststellung, daß die nordfranzösischen Gruben schon im Jahre 1925 mehr als in der Zeit vor dem Kriege fördern konnten und das Frankreich — ganz abgesehen von den über Reparationskonto laufenden deutschen Kohlenlieferungen, die schon allein einen mehr als vollen Ersatz des ganzen Förderungsanfalls der nordfranzösischen Gruben darstellen —

aus den Saargruben von 1920 bis heute rund 180 Millionen Tonnen Belegen konnte, während sein durch den Krieg verursachte Förderungsanfall nur 70 Millionen Tonnen betrug.

Die Volksabstimmung, die in wenigen Monaten stattfinden wird, wird es ohne allen Zweifel für alle Welt offenkundig machen, wie ungerecht und unnatürlich die Regelung von 1919 war. Der gesunde Sinn der Be-

völkerung hat von Anfang an erkannt, daß die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterland die einzig mögliche Lösung ist und daß alles andere nur eine Wiederholung und Verschlimmerung der verhängnisvollen Fehler von 1919 sein würde.

Im Zusammenhang mit der Abstimmung und der Beendigung des gegenwärtigen Regimes wird eine Reihe von Einzelfragen zu regeln sein, wie zum Beispiel die Rückübertragung der Kohlengruben an Deutschland, die Währungsfrage, die Wiedereinsetzung der deutschen Verwaltungen usw.

Das sind rein technische Fragen, die das politische Grundproblem und seine Lösung nicht berühren und daher lediglich sekundäre Bedeutung haben.

Wenn man jetzt versucht, alle möglichen Schwierigkeiten in den Vordergrund zu stellen, die mit der Rückgliederung des Gebietes an Deutschland verbunden seien, so sollte man doch bedenken, daß diese Schwierigkeiten, soweit sie überhaupt bestehen, nur eine Folge des unmöglichen, nicht von Deutschland und nicht vom Saargebiet verschuldeten bisherigen Zustandes und seiner endlichen Beseitigung sind. 3 müßigen sind aber alle diese Schwierigkeiten schon deshalb leicht zu überwinden, weil der Versailler Vertrag selbst die klaren Richtlinien zu ihrer Lösung enthält.

Angesichts gewisser in letzter Zeit lautgewordener Anregungen möchte ich nur auf einen Punkt mit allem Ernst und Nachdruck hinweisen. Man sollte sich nicht Regierungen dieser oder jener Art in die Gedanken kommen lassen, die auf eine Beeinträchtigung der deutschen Souveränität in der Zukunft hinauslaufen würden. Dafür bietet der Versailler Vertrag keinerlei Handhabe. Es würde vielmehr dem Wesen und dem Sinn der Völkervereinigung widersprechen, wenn man im Saargebiet ein anderes Regime aufzurichten wollte als das, für das sich die Bevölkerung entschieden wird. Ich hoffe, man wird auch bei den anderen beteiligten Stellen erkennen, daß solche Pläne, denen wir niemals unsere Zustimmung geben könnten, nicht nur dem Vertrag widersprechen, sondern daß ihre Verwirklichung auch ein politischer Fehler wäre, der für die künftige Entwicklung der internationalen Beziehungen die nachteiligsten Folgen haben könnte.

Die stellenweise mit harter Betonung vorgetragene Rede des Reichsaussenministers des Außenministeriums machte sich auf die Kongreßteilnehmer einschließlich der Diplomaten außerordentliches Eindrud. Am Schluß der Rede setzte lebhaftes Händeklatschen ein, an dem sich auch die ausländischen Mitglieder des Präsidiums, zum Teil auch die Inoffizien der Diplomatenloge, beteiligten.

Genfer Beratung der Saarfrage erst im November?

Der Genfer Berichterstatter des Petit Parisien glaubt zu wissen, daß die Saarfrage während der jetzigen Tagung nicht mehr vor den Völkern kommen wird. Wahrscheinlich werde eine außerordentliche Sitzung des Völkerbundes im November einberufen werden, um sich besonders mit den Saarbestimmungen zu beschäftigen.

Japan für einen neuen Flottenvertrag

Der Sprecher des japanischen Außenministeriums hat erklärt, daß die Meldungen, wonach die japanische Regierung den Abschluß eines neuen Kriegsschiffvertrages zwischen Japan, Großbritannien und den Vereinigten Staaten plane, jeglicher Grundlage entbehren. Japan trete für einen neuen Flottenpakt ein, der in einer Abänderung oder einer Ergänzung des Vertrages von Washington bestehe.

„Eine Verständigung mit Frankreich unbedingt möglich“

Eine Erklärung Rudolf Heß an ein französisches Blatt

Der Intransigent veröffentlicht am Mittwoch in großer Aufmachung eine Erklärung, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Vertreter des Blattes auf dem Nürnberger Parteitag, Lucian Demas, gegeben hat. Diese Erklärung ist von Rudolf Heß persönlich gegenentzeichnet. Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig ein Faillimile einer kurzen schriftlichen Erklärung von Rudolf Heß folgenden Wortlautes:

„Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens unbedingt möglich.“

Rudolf Heß erklärte dem Vertreter des Blattes u. a.: Die Liebe Hitlers für den Frieden ist durch die Größe seiner moralischen Persönlichkeit gesichert. Ich kenne den Führer seit 1920. Ich bin eines der ersten Mitglieder der Partei gewesen und war ebenso wie der Führer verhaftet und auf sechs Monate in Landsberg. Ich war in guten und schlechten Tagen an seiner Seite. Ich weiß, daß er für Deutschland große Pläne und große Pflichten hat, die in seinen Augen viel wichtiger sind als Erfolge, die er mit den Waffen erzielen könnte. Er will auf geistigem Gebiet Großes für sein Volk und damit für die ganze Welt schaffen. Und Erfolge, wie die, die er schon im Kampf um die Arbeitslosigkeit erzielt

hat — und hier handelt es sich um einen friedlichen Sieg — sind für ihn die schönsten Verwirklichungen. Sein Nationalsozialismus wird den schönsten Ausdruck im Bau von Straßen und großen Neuschaffungen finden. Für die großen Aufgaben, die er sich auf den meisten Gebieten gestellt hat und ganz besonders auf dem Gebiete der Kunst — denn er ist Künstler von Natur — braucht er Frieden und Ruhe für sein Volk.

Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens nach unbedingt möglich. Und es ist unbestreitbar, daß das deutsche Volk diese Verständigung wünscht.

Es ist bezeichnend, daß kein anderer Vortag der Rede des Führers so starken Beifall bei den Hörern auslöst hat als die Erinnerung an seinen Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich, dem er in seiner kürzlichen Rede in Koblenz Ausdruck gegeben hat. Ich weiß sehr wohl, daß das französische Volk in seiner Mehrheit ebenfalls eine Verständigung wünscht. Ich möchte aber, daß sich auch die französische Regierung ebenso klar, wie es die Reichsregierung getan hat und so bald wie möglich, für eine Verständigungspolitik ausspricht, um praktische Verwirklichungen möglich zu machen.

Das Bekenntnis zum Führer

Unter dieser Überschrift veröffentlicht der Völkische Beobachter ein Nachwort zum Nürnberger Parteitag von Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick. In dem Aufsatz heißt es u. a.:

Der Nürnberger Parteitag war ein glanzvoller Höhepunkt der Parteiarbeit und ein überwältigendes Bekenntnis zum Führer. Wenn man heute, nachdem der große Nürnberger Parteitag von 1934 vorübergezogen ist, darüber nachdenkt, was ihn vor den anderen Parteitag auszeichnete und was das Kennzeichnende der vorhergehenden Parteitage war, dann kann man sagen: Der Parteitag von 1934 war der Tag, an dem die NSDAP zum ersten Mal vor die große Öffentlichkeit der Welt trat, 1926 und 1927 fand die Parteitage der Sammlung aller Kräfte der Bewegung, 1929 die Parteitage der großen Kampfbereitschaft der Partei und 1933 der Parteitag des Sieges. Der Parteitag von 1934 aber war der Tag der Kraft und der Einigkeit; sinnfälliger trat diese abgeschlossene Kraft in den Aufmärschen und im Appell der SA und SS in Erscheinung und beherrschte ebenso die Riesentundgebung der 180 000 PD, wie er bei dem herrlichen Aufmarsch der Hitlerjugend Gestalt gewann. Am schönsten aber trat diese disziplinierte Kraft bei dem überwältigenden Appell und dem ungemein einbrünstigen Vorbeimarsch des nationalsozialistischen Arbeitervolkes vor dem Führer hervor. Unter der Führung des Vg. Staatssekretär hier ist im Arbeitsdienst eine Organisation entstanden, die zur großen Schule der deutschen Volksgemeinschaft geworden ist und durch deren Dienst jeder junge Deutsche nach dem Willen des Führers gehen soll. Lebendiger Nationalsozialismus ist hier an Werte und formt den Segen und die Würde der Arbeit zum großen Erlebnis einer neu heranwachsenden Jugend.

Der Parteitag der Kraft und Einigkeit hat deutlich der ganzen Welt gezeigt: Die innere Ordnung der Partei ist gefestigter denn je, die Gemeinschaft der Kämpfer steht unerschütterlich und entschlossen in Einigkeit um den Führer gekart und ist gewillt, den Kampf um den letzten Deutschen aufzunehmen und auch ihn den Reiben der nationalsozialistischen Anhänger anzugliedern. In jeder Beziehung werden Staat und Partei zur unüberwindlichen Einheit im Dienste der Nation und des Führers geschmiedet. Der Führer hat beim Nürnberger Parteitag den Weg in die Zukunft gewiesen. Der Reichsparteitag hat ihm begeistert zugejubelt als jemals zuvor und ihn als den Retter und Einiger der Nation gefeiert. In alter Gesellschaftereue folgen wir dem Führer!

Deutschland führt in der Welt

Ohne daß man Deutschland genannt hat, wurde der Landwirtschaftskongress in Belgrad, der vom 16. bis 19. September dort abgehalten wurde, zu einer großen Kundgebung für die Aufbauideen des deutschen Nationalsozialismus.

Das Neue Wiener Abendblatt berichtet aus Belgrad: Nach zweitägiger Debatte einigte sich die Landwirtschaftskommission der parlamentarischen internationalen Handelskonferenz auf folgende Grundzüge:

„Entwicklungspolitik für die Landwirtschaft, Sicherung der Landwirtschaft gegen Übergang an Spekulanten durch Bauernhofgesetz, Organisation der Preise für landwirtschaftliche Produkte unter Ausschaltung der Börsenspekulation, Zurückbringung der städtischen Ueberbevölkerung durch Siedungspolitik auf das Land.“

Diese Grundzüge wurden von den Vertretern der 17 Staaten einstimmig angenommen. Man könnte sie aus dem nationalsozialistischen Programm abgeschrieen haben, so sehr bedeuten sie sich mit dem, was in Deutschland seit anderthalb Jahren Wirklichkeit zu werden beginnt.

Warum kein Ratsch für Desterreich?

Zu den Neuwahlen in den Völkerbundsrat schreibt die Wiener „Reichspost“, man könne schwer über die merkwürdige Tatsache hinwegsehen, daß Desterreich in den 15 Jahren des Bestandes des Völkerbundes noch niemals einen Sitz im Völkerbundsrat erhalten hat, während dem Rat immer einer der Staaten der Kleinen Entente angehört, abgesehen davon, daß fast sämtliche Staaten Südamerikas der Reihe nach ein solches Mandat ausgeübt haben. Da Deutschland gegenwärtig seinen Sitz im Rate nicht einnehme, hätte vielleicht — wir geben hier unsere private Meinung wieder, nicht eine offizielle, — der Gedanke nicht fern gelegen, den anderen rein deutschen Staat für die nächsten drei Jahre in den Rat zu berufen, um auf solche Weise dem deutschen Volke eine Vertretung in dieser für die internationalen Beziehungen wichtigen Institution des Völkerbundes zu geben.

Vorläufig keine Volkerversammlung in Genf

Die Volkerversammlung des Völkerbundes wird voraussichtlich einige Tage lang nicht mehr einberufen werden, nachdem sie ihre Hauptaufgabe, die Aufnahme der Somertonunion, erfüllt hat. Statt dessen werden die anderen Organe des Völkerbundes, der Völkerbundsrat und die verschiedenen Kommissionen der Völkerbundsversammlung, arbeiten. Dabei muß bedacht werden, daß in der letzten (politischen) Kommission alle Völkerbundsstaaten vertreten sind wie in der Völkerbundsversammlung selbst. So kommt es, daß Aussprachen in dieser Kommission häufig die der Volkerversammlung an Bedeutung übertreffen.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

Bonner Nachrichten

Die Landstraße

Was weiß der Städter von der Landstraße? Er kennt die vornehmen Straßenzüge, deren hochgestockte Häuser mit reichen Fassaden prunken, er kennt die kurzgeschorenen Rasenstücke und die niedrigen Eisengitter ihrer Vorgärten, er schreiet durch schattige Alleen und gepflegte Anlagen und über kiesbestreute Parkwege.

Wie kann man die Landstraße mit diesen Wegen vergleichen? Die alte Landstraße, an deren Rändern windschiefe Apfel- und Pflaumenbäume stehen, in deren Gräben Steine, Papierfetzen und schwarze Teerfässer liegen, verstaubte Schotterhaufen und dergleichen.

Und dennoch ist sie schön, die Landstraße. Ihr Gesicht ist verwittert, aber aus ihm spricht eine Seele. Die Straßen der Stadt reden die Sprache der Menschen. Die Landstraße redet die Sprache der Natur. Die Alleen, die Parkwege, die Anlagen sehen neben ihr aus wie

geschminkte Mädchen neben der natürlichen Schönheit des Landrindes.

Das Schönste an der Landstraße ist ihre Weite, ihre unermesslich scheinende Ausdehnung. Ungedehmt folgt der Blick dem Straßenband, den beiden Baumreihen, bis sie, immer kleiner werdend, hinter einem Hügel verschwinden oder im Dunst der Ferne untergehen. Sie ist ein Sinnbild unserer Fernsehnsucht. Wir möchten glauben, daß sie so unbegrenzt in die Unendlichkeit weiterläuft zwischen den beiden Baumreihen, zwischen den Teerfässern und den Schotterhaufen. Und wenn am Herbstmorgen der Regendunst über den ferneren Bergen hängt, wenn wir in der klaren Luft unendlich weit sehen können, dann lacht die Landstraße, wir möchten ihr folgen bis dorthin, wo sie sich verliert, wo ihre Geheimnisse liegen. Und doch würde uns schließlich die große Enttäuschung erwarten. Sie hätte ihr Geheimnis verloren, die alte Landstraße, wenn wir sähen, wie sie in eine Straße der Stadt ausläuft, und wäre es die prächtigste Allee.

Der Deutsche Forstverein tagt in Bonn

Besichtigungsfahrten in unsere Wälder

In den Beratungen am Mittwoch wurde zunächst über die Geologie und Petrologie des Tagungsgebietes unter besonderer Berücksichtigung des Rheindurcharbruches referiert. Einen sehr bemerkenswerten Vortrag hielt anschließend Professor Dr. Schöenichen-Berlin über das Thema „Der Wald in der deutschen Kultur“. Er ging davon aus, daß Zivilisation eine internationale, Kultur eine nationale Sache sei. Deutsche Kultur strome

Ueber „Heimatgerechte Holzbaueweise“ sprach Regierungs- und Baurat Rosenthal, Angermünde. Er führte u. a. aus:

Durch den nationalen geistigen Umbruch unserer Tage wird auch der bodenständige Holzbau wegen seiner Heimat- und feilschen Werte wieder an sichtbare Stelle gerückt. Da nicht innere Gründe den Holzbau gelähmt hatten, sondern von außen her eine falsche un-deutsche Wirtschaftseinstellung den prächtigen Holzbau zu



Im Anschluß an die Vorträge unternahm eine Abteilung des Forstvereins eine Besichtigungsfahrt in den Kottenforst. Unser Bild zeigt Landforstmeister von Sachs am Kottenforst, Forstmeister Lucas-Bonn.

aus den Eigenkräften der Nation, achte die biologischen Gesetzmäßigkeiten, die wie für die Natur auch für die Wälder gelten. Diese Grundzüge mühten auch in unserem Verhältnis zum deutschen Wald und in den forstwirtschaftlichen Maßnahmen, denen man ihn unterwerfe, erkennbar werden. Die Anerkennung des Wertes biologischer Gesetzmäßigkeit für Volk und Staat führte, auf die Forstwirtschaft übertragen, geradewegs zur Lehre von der Biologie des „Waldwesens“. Der Forstmann sei nicht bloß Mitarbeiter an einem großen Wirtschaftsbetrieb, sondern auch Hüter eines Stückes deutschen Heimatbodens, dessen uralte Kraft für den deutschen Menschen zu erhalten sei. Am Mittwochnachmittag war ein Halbtagsausflug in das Gebiet des preußischen Forstamtes Kottenforst angelegt.

Fall gebracht hatte, so muß es möglich sein, im östlichen Deutschland ihm wieder aufzuhelfen, so daß er seine unbestreitbaren Vorzüge: Wärme bezw. Kühle, Trockenheit, Billigkeit wieder dem Steinbau gegenüber zur Geltung bringen kann, zumal der frühere Mangel der geringeren Dauerhaftigkeit heute durch Schutzanstriche gegen Pilz, Wurm und Feuer beseitigt ist.

Zwei wirklich ernst zu nehmende Feinde hat der Holzbau noch: 1. die Feuerversicherung mit Anhang der niederen Bevölkerungsgrenze und den ängstlichen baupolizeilichen Bestimmungen. 2. die Tatsache, daß der deutsche Wald z. T. den Holzbedarf nicht mehr deckt. Während der 1. Punkt nur durch regierungsseitiges Eingreifen im Sinne des Holzbaues gerecht geregelt werden kann, ist zum 2. Punkt zu sagen, daß durch das Darrschiff Aufzuchtswerk und die verbesserten waldbaulichen Maßnahmen in Jahrzehnten mit einer erheblichen erhöhten Kugholzsaubeute zu rechnen ist, so daß dann

der vermehrte Holzhausbau für den Waldbau tragbar wird, ihm sogar für seine Wirtschaft die nötige krisenfreie Grundlage geben kann. Es kommt noch dazu, daß die z. T. jährlich fehlende Menge aus Werthölzern und Papierholz besteht. Im übrigen wird der Holzbau auch bei weiterer Verdichtung nie wieder so allgemein werden wie früher. Es gilt aber, ihm die im deutschen Volke notwendige Lebensmöglichkeit zu erhalten.

Die Preuß. Landesforstverwaltung treibt jetzt die einzig richtige Art der Werbung für den Holzbau, indem sie ihre eigenen Bauaufgaben zunächst nur noch in bodenständigem Holzbau auszuführen gedenkt. An Lichtbildern wurden die z. T. im Bau befindlichen und geplanten Holzhauswertgebäude erläutert.

Für heute, Freitag und Samstag sind Ganztags-Vorlesungen in die verschiedensten Gebiete der Forstämter vorgelesen. Ein zweitägiger Ausflug führt in die Eifel. Die Ausflüge werden den Teilnehmern Gelegenheit geben, einen Einblick in die durch ihren wechselvollen Werdegang bedingte Eigenart der rheinischen Wälder zu gewinnen und mancherlei wertvolle Anregung mit nach Hause zu nehmen.

Subtilen

Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma F. Soenen kann am heutigen Donnerstag Wilhelm Cramer, Maargasse 24, zurückblicken. Dem Jubilar wurde die Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer überreicht. Geschäftsleitung und Arbeiterchaft beglückwünschten ihn zu seinem Ehrentag.

40jähriges Ehejubiläum

Ihr 40jähriges Ehejubiläum begehen am Sonntag die Eheleute Oberpostkassier a. D. Heinz Bungert und Frau Karoline geb. Ulrich. Das Jubelpaar wohnt Adolfsstraße 19.

Zwei neugebaute Weggermeister

Hans Heitmüller aus Bonn und Toni Binder aus Godesberg bestanden am 14. September vor der Handwerkskammer in Köln ihre Weggermeisterprüfung mit dem Prädicat „G u t“.

Der Aufschwung des Bonner Fremdenverkehrs

Man kann bald wirklich wieder von einer Fremdenstadt Bonn sprechen. Besonders jetzt, nachdem das Steuer herumgeworfen ist und endgültig feststeht, daß Bonn, die alte Kulturstadt am Rhein, ruhige und beschauliche Wohnstadt bleiben will, ist wieder ein regerer Besuch festzustellen. Ein Blick auf die vom Statistischen Amt aufgestellte Fremdenstatistik bestätigt die Behauptung. Bis zum Jahre 1930 konnte ein fortwährendes Steigen der Fremdenzahl beobachtet werden. Von dann ab ein dauerndes Sinken. So brachte uns das Jahr 1933 einen Fremdenverkehr von nur noch 46 700 Personen und 70 400 Uebernachtungen. Im laufenden Jahr sieht die Statistik dagegen wieder anders aus. Bis Ende August wurden schon 41 600 Fremde mit 59 200 Uebernachtungen gezählt. Wir werden also Ende September die Zahlen des Jahres 1933 wahrscheinlich schon überschreiten.

Interessant ist übrigens ein Vergleich der Zahlen 1934 mit denen von 1933. Schon das 1. Vierteljahr 1934, also die ungünstigste Jahreszeit, brachte uns 8642 Fremde mit 9688 Uebernachtungen gegenüber 5943 Fremden und 9298 Uebernachtungen im 1. Vierteljahr 1933. Im April 1934 wurden 3510 (1933: 3184) Fremde und 5355 (1933: 4960) Uebernachtungen, im Mai 1934 6330 (3394) Fremde und 9366 (5426) Uebernachtungen, im Juni 1934 5651 (5545) Fremde und 8509 (8083) Uebernachtungen, im Juli 1934 9219 (6579) Fremde und 12 618 (10 091) Uebernachtungen und im August 1934 10 247 (7783) Fremde und 13 878 (12 024) Uebernachtungen gezählt. Der günstigste Monat war also der August. Er führte der Stadt Bonn 2484 Fremde mehr zu als der August 1933; die Zahl der Uebernachtungen war um 1654 höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Auch der Auslandsfremdenverkehr hat sich in diesem Jahre gut entwickelt. Bis Ende August waren 6400 Ausländer in Bonn. In 1933 wurden in der gleichen Zeit nur 4493 gezählt. Die Zahl der Uebernachtungen von Ausländern stieg von 6627 in den ersten acht Monaten 1933 auf 9107 in den gleichen Monaten des Jahres 1934.

Die Straße als Denkmal

Die Karl-Schurz-Straße

Wenige nur unter den Stürmern und Drängern, die das tolle Jahr 1848 aus ihrer geregelten Lebensbahn riß, haben es im politischen Leben so weit gebracht, wie der Mann, nach dem diese Straße benannt wurde und zwar — in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Am 2. März 1829 wurde Karl Schurz in Liblar geboren. Er studierte in Bonn und lernte Gottfried Kinkel kennen und schätzen. Mit ihm ging er nach dem romantisch-grotesken Studentenjug gegen das Zeughaus in Siegburg nach Baden und wurde in Kastell von den preußischen Regierungstruppen mit der Waffe in der Hand gefangen. Auf abenteuerliche Weise — durch einen unterirdischen Kanal — gelang es ihm zu fliehen. Später wurde er berüchtigt durch seine tollkühne Befreiung Kinkels aus dem Spandauer Zuchthaus. — In Amerika lebte er sich bald ein. Als Redner und Journalist gewann er steigenden Einfluß und wurde Generalmajor, amerikanischer Gesandter in Spanien, und schließlich sogar Sekretär des Innern, also Innenminister, um den deutschen Begriff zu sehen. Er hat sich, wie die meisten jener einst so fantastischen Revolutionäre, später mit dem neuen Deutschen Reich Bismarckscher Prägung mehr als nur abgefunden, und starb am 14. Mai 1906 in Neuyork.

Englische Verantwortungslosigkeit

Der Bonner Polizei fiel ein Kraftwagenführer auf, der anscheinend sehr tief ins Glas geschaut hatte. Sie sah sich den Mann einmal genauer an und stellte schließlich fest, daß er mit seinem Wagen auf dem Weg nach Herzogenrath war und dorthin 43 Hitler-Jungen bringen sollte. Der Fahrer hatte sein Auto und seine Fahrgäste ohne Bedenken im Stich gelassen, um sich „einen anzufaufen“. Die Polizei hielt den Betrunkenen fest und bestimmte zum Transport der Hitlerjungen in ihre Heimat einen Bonner Droschkenbesitzer.

Berteilung der Arbeitskräfte

Gemäß § 3 Abs. 2 der Verordnung über die Verteilung der Arbeitskräfte weist das Arbeitsamt Bonn darauf hin, daß alle Betriebe (Verwaltungen), für die ein Vertrauensrat gebildet ist, bis zum 1. Oktober auf einem besonderen Formblatt melden müssen, wieviel Arbeitskräfte über 25 Jahre und unter 25 Jahre nach Geschlechtern getrennt, am Tage der Prüfung im Betrieb (Verwaltung) beschäftigt waren. Diese Formblätter sind ab sofort bei dem Arbeitsamt Bonn in der Erntefeldstraße, Zimmer 9, unentgeltlich zu haben und können zwischen 14 und 16.30 Uhr abgeholt werden.

Ernennung

Am 1. September ist der Kandidat am Collegium Leoninum in Bonn, Johannes Böhnert, zum erzbischöflichen Kaplan und Geheimsekretär ernannt worden.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Vor zwanzig Jahren

Bonn im August 1914

Mobilmachung

Die Truppen ziehen aus. Wir lesen in unserer Zeitung: Wie schwer der Abschied auch sein mag — in unsere Tränen mischt sich der Balsam des Trostes, daß der Kampf ein unabwiesbarer, ein heiliger ist. Ihm sich in freudiger Begeisterung hinzugeben, erhebt das Leben zur Weihe, den Tod zur Berkürung. Und so geleite Euch denn, Ihr Lieblinge unserer Seele, Ihr Brüder und Söhne, denen Gattinnen und Bräute, Mütter und Kinder Tränen, Gebet und Segen nachsenden, es geleite Euch der erste hohe Genius der deutschen Nation hinaus ins blutige Feld der Ehre.

Der Artikel schließt mit Worten, die den Leser von 1934 doppelt ans Herz greifen, ihn mit unendlicher Trauer und Wehmut erfüllen müssen. Wir wollen sie dennoch wiedergeben: Licht und rein, wie er hinzieht in den Kampf, so licht und rein wird der Siegerkranz sein, mit dem wir Eure Schläfe als Sieger schmücken werden!

Kriegsfreiwilliger

Raum ist die Mobilmachungsorder erlassen, so melden sie sich in Scharen. Insbesondere die Studenten. Das Corps Borussia sofort mit sämtlichen Mitgliedern. Wer nun aus irgend einem Grunde nicht mit der Waffe fechten kann, sucht sich im Hilfsdienst zu betätigen. Jüngster Freiwilliger in Bonn ist anfänglich ein sechzehnjähriger Sohn des Herrn von Deichmann aus Meßem, der sich bei den Husaren stellt. Mit Stolz wird später vermerkt, daß wahrscheinlich der jüngste Rekrut des deutschen Heeres sich beim hiesigen Infanterieregiment Nr. 160 befindet und gerade nahezu 15 Jahre alt ist. „Der jüngste Vaterlandswehrlauber — übrigens ein strammer schmucker Reiz — 1899 als der Sohn des Diplomingenieurs Peter Ihn, in Düren geboren.“ Ein Entel von Ernst

Morix Arndt ist ebenfalls Kriegsfreiwilliger. Nach einer späteren Mitteilung nimmt sogar noch einer seiner Söhne, ein Generalleutnant a. D., der schon 1870 mitgemacht hat, freiwillig am Kriege teil. Schon am 4. August haben 46 Kriegstrauungen stattgefunden. — Eine Witwe in Lengsbors stellt vierzehn Angehörige ins Feld. Drei Söhne, vier Schwiegerbrüder und sieben Enkel. Sieben Söhne im Felde hat ein Invalide aus Bornheim.

Von Universitätsprofessor A. Pflüger wird ein Erntebund der Bonner Jugend

organisiert. Wer seine Hilfe in Anspruch nimmt, verpflichtet sich, jedem Arbeiter ein sauberes Lager zu stellen, ihn mit 25 Pfennigen am Tag zu entlohnen und ihm die Eisenbahnfahrt zu vergüten. Das Wert gelingt. Ende August kann mitgeteilt werden, daß es mit Hilfe des Bundes gelungen ist, die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Bei der Würdigung dieser Leistung darf man nicht vergessen, daß die Jugend damals noch nicht so zusammengesetzt war wie heute. Nur das Pfadfinderkorps unter Leitung des Oberlabarates Dr. Buntzlow, konnte wohl sofort eingeleitet werden. Im übrigen mußte die Organisation aus dem Boden gestampft werden.

Die großen militärischen Erfolge

löst natürlich in der Bevölkerung hellen Jubel aus. In den ersten Auguftagen fielen Lüttich und Namur. Am 21. August erobert die Armee des Kronprinzen von Bayern einen großen Sieg zwischen Metz und den Vogesen. Ueber die Aufnahme der letzteren Nachricht lesen wir am 22. August: Wie eine Granate platzt die Siegesnachricht um die vierge Raatmittagsstunde in die Stadt und riß die Bürgerchaft zu elementarer Begeisterung hin. Wo sonst ruhiges, bedächtiges Nebeneinandergehen, schlug die Flamme der Begeisterung riesenhoch empor und riß alle mit sich fort. Im Nu waren die Fahnen auf dem Rathaus und an vielen Häusern aufgezogen und auch vom Turm der evangelischen Kirche

wehte die schwarz-weiß-rote Flagge. Die Begeisterung spiegelte sich wider in den Augen der Vielen, denen die Schreihüte, der Arbeitsstich oder die Werkkraft zu klein geworden war und die hinausdrängten, um die frohe Botschaft Freunden und Bekannten zu sagen. Menschen, die sich sonst nur flüchtig kannten, drückten sich fest die Hand und sahen sich freudig an. Zu sprechen brauchte man nicht viel, die Augen sagten genug.

Wir waren damals recht verwöhnt! Kein Wunder, daß sich auch einmal

falsche Siegesnachrichten

einschmuggelten. Darüber wird am 14. August berichtet: Aus allen Kreisen, von Vertretern der Zivilbehörde, von Offizieren wurde gestern telefonisch und persönlich bei uns angefragt, ob es Tatsache sei, daß die Festung Seltorf gefallen sei. Dies Gerücht war so hart verbreitet, daß ein Radenbesitzer die Meldung auf einen Zettel geschrieben und noch hinzugefügt hatte: 65 000 Gefangene. Er wurde auf das Etappentommando zitiert und erhielt eine nachdrückliche Verwarnung.

Hierzu wieder ein kleines persönliches Erlebnis. In den ersten Kriegstagen rief häufig das

Hofmarschallamt der Prinzessin Schaumburg

gelegenlich sie selbst an, und bat um Nachrichten. Es sei unerhört, sie, die Schwester des Kaisers, wisse nichts, rein garnichts! Als nun Lüttich fiel, wurde ihr dies sofort telefonisch durchgegeben, also noch bevor das Amtliche Extrablatt herauskam. Die Prinzessin ihrerseits hat nun wohl in ihrer Freude ihre Bekannten angerufen, ihnen die frohe Botschaft mitgeteilt und hinzugefügt, die Nachricht käme vom General-Anzeiger. Unter den Angerufenen war auch der Kommandeur der Bonner Etappe, der auch noch nichts erfahren hatte und die Nachricht wohl für falsch, ja für ein feindliches Manöver hielt. Er ließ den Hauptstabschef sowie den für das Lokale Verantwortlichen vor das Garnisonkommando in der Erntefeldstraße zitiieren. Dort wählte man, — wir verweisen natürlich auf den amtlichen Charakter der Depesche — mit der Sache nichts anzufangen, wollte sich aber die Finger nicht verbrennen, und ließ uns unter Bedeckung eines Soldaten mit gelabemtem Gewehr in einem Auto nach dem Stern schaffen. Dort konstituierte sich nun ein Kriegsgericht, unter dem Vorsitz des Etappengewaltigen. Im Uebrigen ein charmanter alter Herr, Stab-Kaiser Wilhelm I. Doch bevor in die Verhandlung eingetreten ward, wurde dem Vorstehenden ein kleiner Zettel überreicht. Er las ihn und sichtbar erholte sich das we-

witterte alte Soldatengesicht, ja es erschrafte sogar, so weit das möglich war. Und dann den Angefragten zugewandt: Zu meiner großen Freude, meine Herren, Sie haben Recht und wir hatten Unrecht. Ich halte in meinen Händen ebenfalls die amtliche Nachricht von dem Fall Lüttichs, und daraufhin meine Herren, wollen wir nun alle miteinander einen Stoß tiefer gehen und einen genehmigen. Was geschah.

Die ersten Verluste

Sie werden am 10. August wie folgt verzeichnet: den Feldtent fürs Vaterland starben bei den Kämpfen in Belgien vom hiesigen Husarenregiment der Leutnant der Reserve Jungmann und der Husar Reich. Die erste Todesanzeige enthält die Nummer vom 25. August. Sie geht von der fath. Studentenerbindung Bararia aus, die den Feldtent von drei alten Herren, Referendar Jündorf, Referendar Reumann und Dr. jur. Brie m, bekanntgibt.

Die ersten französischen Gefangenen

treffen Mitte August ein. Da wiederholt sich denn ein Unfug, der auch schon 1870 stark gerügt wurde, daß nämlich den Gefangenen eine manömal direkt betont freundliche Aufnahme wird. Die deutsche Gutmütigkeit, manömal vielleicht auch die Eitelkeit mit ein paar Brocken Französisch landen zu können, geben zu lächerlichen, manömal empfindenden Egenen Anlaß. Überdies es regnet scharfe Proteste, die insbesondere den deutschen Frauen ins Bewußtsein reden. Schließlich greift sogar das Ministerium des Innern ein. In einem Erlass heißt es: Gefangene sind nicht nur ebenso gut, besonders auch mit Liebesgaben demütet worden wie die deutschen Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkarten-Unterchriften und um Ueberlassung von Andenken gebeten. Demgegenüber weist der Minister darauf hin, daß den unvernünftigen Kriegsgefangenen — gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften — freiwillige Liebesgaben unter keinen Umständen verabreicht werden dürfen. Dies ist nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet. Bahnhöfe, auf denen Kriegsgefangenen transporte längerer Aufenthalt haben, werden abgeperzt, so daß ein Verkehr mit dem Publikum und den Kriegsgefangenen nicht stattfinden kann. Das Auffuchen der Gefangenenlager durch das Publikum wird verboten.

(Kontinuation folgt.)

Neues aus alter Welt

Giftflaschen auf der Morro Cañle

Die Senjationen im Fall der Morro Cañle überführen sich. Zwei Matrosen sagten vor dem Untersuchungs-Ausschuß aus, daß sie in der Kajüte des zweiten Funkers eine Anzahl Giftflaschen gesehen hätten. Bekanntlich nimmt die Untersuchung an, daß der Kapitän von den Führern der Meuterer vergiftet worden ist. Der zweite Junfer ist bereits auf einem australischen Dampfer wieder abgereist, ein Stedbrief ist hinter ihm erlassen worden.

Großfeuer in Sojia

In den großen Materialepots der Bulgaren Eisenbahn, die sich in unmittelbarer Nähe des Sofioter Hauptbahnhofes befinden, brach in den Abendstunden des Dienstag Feuer aus, das sich in kürzester Zeit über das ganze Gebäude ausbreitete, in dem riesige Mengen Oel, Lade, Benzin, Petroleum und andere leicht brennbare Stoffe eingelagert sind. Da das Feuer auch die anliegenden Güterschuppen bedrohte, wurde die gesamte hauptstädtische Feuerwehr eingesetzt, die indessen dem Riesenbrand machtlos gegenübersteht und sich darauf beschränken muß, ein Uebergreifen des Feuers auf die angrenzenden Gebäude zu verhindern.

Statten in Erwartung eines Thronerben

In ganz Italien wird von Stunde zu Stunde die Geburt eines Thronerben erwartet. Umfangreiche Vorbereitungen sind im Königspalast von Neapel getroffen worden, wo bereits zahlreiche Persönlichkeiten, besonders viele Gäste aus Brüssel eingetroffen sind. Die Königin von Belgien und die Königin von Italien betreuen die Kronprinzessin vor der Niederkunft. Auf dem Platz vor dem Königspalast kommt es täglich zu großen Volkssammlungen und in den Kirchen von Neapel werden Bittgottesdienste abgehalten. In der Kirche Santa Maria del Parto in Neapel brennen tausende von Kerzen, die von den Müttern Neapels gespendet wurden. Vor dem wunderartigen Bild der Madonna werden täglich reiche Blumengaben niedergelegt.

Der Tote an der Scharnithpfe

Bei einer Klettertour auf die Südwand der Scharnithpfe im Wettersteingebirge machte ein österreichisches Geschwisterpaar eine schaurige Entdeckung. Auf einer kaum fühlbaren Steinplatte stand, zur Wand geklebt, ein Mann, der tot war. Seine mageren Hände trampften sich um einen Mauerhaken, im Hosen hing ein Seilstück, das den Körper an der Wand hielt. Keine äußere Verletzung war an der noch nicht erkalteten Leiche zu sehen. Das völlig eingefallene Gesicht ließ auf einen Tod durch Erstickung schließen. Die Geschwister verständigten sofort die Behörden. Darauf wurde der Tote geborgen. Es handelt sich um einen Münchener Studenten. Die Ursache des Todes ist bis heute unbekannt. Nach Ansicht der Ärzte ist der Mann langsam verdungert und schließlich an Entkräftung gestorben. Der Tod dürfte am Tage vor Auffindung der Leiche eingetreten sein.

Der Banknotenräuber vom Bodensee

Das Geld liegt im Wasser!

Das Geld braucht nicht immer auf der Straße zu liegen. Es kann auch im Wasser sein, wie ein junger Matrose dieser Tag erst am Bodensee feststellen konnte. Bekanntlich darf man, wenn man Deutschlands Grenzen überschreiten will, nur 100 Reichsmark mit sich führen und diese nur als Silbergeld und keineswegs als Banknoten. Ein Schweizer, der in Lindau mit dem Dampfer in seine Heimat zurückkehren wollte, wurde von den Zollbeamten darauf aufmerksam gemacht, daß er, wenn er seine 100 Mark mitnehmen wolle, seine Banknoten in Silber umwechseln lassen müsse. Das schien dem guten Landmann des Wilhelm Tell zuviel Arbeit zu verursachen zu wollen. Da nahm er kurzerhand die Banknoten und warf sie über Bord in das Wasser des Bodensees mit dem Bemerkten, daß sie dem gehören sollten, der sie aus dem Wasser herausfische. 100 Mark läßt man sich nun nicht entgehen; ein junger Matrose ging über Bord in voller Kleidung. Unter dem Beifall der Passagiere fischte er sich die Banknoten zusammen und ließ sich wieder an Bord nehmen, um 100 Mark reicher.

Silbermünzenfund bei Ausgrabungsarbeiten

In Bannbergfeld bei Montabaur wurde bei Ausgrabungsarbeiten einer Kiste unter den Platten des Bodens über ein Pfund größerer und kleinerer Silbermünzen in einem leider zerbrochenen Gefäß gefunden. Es handelt sich um Münzen aus den Jahren 1625 bis 1651, reich verziert mit Wappen und den Bildnissen von Ludwig XIV. und Philipp IV.

Der Riefeneierkuchen auf der Straße

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen kam es an der Ede-Karl- und Wolf-Hilfer-Straße in Wanne-Eickel. Ein schwerer Lastkraftwagen aus Essen fuhr mit solcher Geschwindigkeit gegen einen holländischen Lastkraftwagen, daß Räder, Kühler, Motor-teile und Holzbeschlag auf der Straße herumslogen. Durch den heftigen Anprall wurden die mit Eiern gefüllten Kisten mit voller Wucht auf die Straße geschleudert, so daß sich ein aus Eiern, Padpapier und Strohpand bestehender großer Brei bildete. 5000 Eier wurden vernichtet. Kinder machten sich mit Schüsseln und Tassen daran, den wertvollen Eierlegen nach Haus zu schaffen. Personen wurden wie durch ein Wunder nicht verletzt; lediglich eine Mitfahrerin des holländischen Wagens erlitt einen Kervenstoß.

Denkmalweihe der ehem. 28er in Ehrenbreitstein

In der Zeit vom 22. zum 23. Juni 1935 werden in den alten Garnisonstädten des ehemaligen Infanterie-Regimentes von Goeben (2. Rheinisches) Nr. 28, in Koblenz und Ehrenbreitstein, größere Festlichkeiten veranstaltet. Neben einer großen Wiedersehensfeier aller ehemaligen Soldaten, die in Krieg und Frieden die Regimentsnummer 28 getragen haben und der Formationen, die aus dem aktiven Regiment während des Krieges aufgestellt worden sind, wird die Weihe des Regimentsdenkmals auf dem Festenstein auf der Festung Ehrenbreitstein vorgenommen werden. Gleichzeitig wird der Koblenzer Regimentsverein sein 25. Jubeljahr begehen.

Hebjagd hinter „Internationalen“

Deutschlands Polizei verfolgt zwei geflüchtete ausländische Hochstapler — Der letzte „große Coup“ in München

Die deutschen Kriminalbehörden sahen augenblicklich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln nach zwei internationalen Hochstaplern, die bereits seit Jahren in allen Gegenden der Welt auftreten und immer wieder durch großangelegte Schwindelmannöver ihre Opfer gefunden und erheblich geschädigt haben. Das letzte Opfer dieser gemeingefährlichen Betrüger ist ein amerikanisches Ehepaar geworden. Die beiden Amerikaner befanden sich für kürzere Zeit auf der Durchreise in München. Als sie sich vor einiger Zeit dort auf einem Spaziergang befanden, wurden sie von einem Fremden angeprochen, der sich mit ihnen anfreundete und zusammen mit ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigte. Er erwähnte zwischenher, daß er Afrikaner wäre und sich gleichfalls zu einem kurzen Besuch in München aufhielte. Als man sich am Abend trennte, verabredete der Fremde mit dem Amerikaner für den nächsten Tag eine Zusammenkunft.

Ein Mann verliert ein Pfäddchen

Als beide am darauffolgenden Tage wieder durch die Straßen schlenderten, ließ plötzlich ein vor ihnen gehender Mann ein kleines Paket fallen. Der Amerikaner hob es auf und überreichte es dem Berliner. Hocherfreut stellte sich dieser als ein Irlander, John Daly, vor und lud den Amerikaner und seinen Begleiter in ein Lokal zu einer Tasse Kaffee ein. Hier erzählte er im Laufe des Gesprächs von einer Millionenerbfolge, die er von einem Onkel in Amerika gemacht hatte. Wie zufällig zog er eine prall gefüllte Brieftasche hervor, um damit offenbar seine Wohlhabenheit zu dokumentieren. Schließlich erbot er sich, für behörigste Landbesuche des Amerikaners und seines Begleiters, der ja bekanntlich Afrikaner sein wollte, je 500 englische Pfund zu spenden, wenn diese ein Gleiches tun würden.

Riesenbrand in Alaska

Wie aus Nome (Alaska) gemeldet wird, ist im Regierungs- und Geschäftsviertel ein Brand ausgebrochen, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Fast die ganze Stadt wurde ein Raub der Flammen. Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa 400 Personen obdachlos geworden.

Die „Jarentschker“ Katjana abgehoben

Die Polizeibehörden von Belgrad beschloßen, die russische Dame, die sich als Großfürstin Tatjana, Tochter des ermordeten Zarenpaars, ausgab und ihren Begleiter, den angeblichen russischen Arzt Krashnowski, aus Belgrad nach Oesterreich auszuweisen. Es wurde festgestellt, daß die Dame, die man für gefestschwach hielt, eine vorzügliche Schaupielerin ist, die es auf die umfangreichen Landgüter der ermordeten Zarenfamilie in Finnland und auf beträchtliche Bankdepots in England abgesehen hatte.

Der hinte „Großeinkäufer“

Er half die schwersten Kisten tragen — Dreimal entwischt, endlich gefaßt

Viele kleine Gewerbetreibende, bei denen Arthur Bredschad in Berlin erschien und Bestellungen machte, waren über den Besuch hocherfreut, denn die Aufträge, mit denen sie „beglückt“ wurden, waren außerordentlich groß. Immer wurden von Bredschad große Posten Kaufwaren und andere Dinge „aufgekauft“. Auch die Regulierung der Bezahlung sollte prompt erfolgen. Ein Bote sollte den „Großeinkäufer“ begleiten, die Waren abliefern und das Geld in Empfang nehmen. Selbstverständlich war Bredschad so menschenfreundlich, den Boten nicht die ganze Last allein schleppen zu lassen. Auch er trug einen Teil der Waren — mit dem er bei einer von ihm gesuchten günstigen Gelegenheit verhandeln wollte. Mit diesem Trick hat Bredschad in zwölf Fällen recht wertvolle Waren erbeutet. Schon im Mai 1934 war Bredschad

von einem der Geschädigten erkannt und einem Polizeibeamten übergeben worden. Er war auch sofort bereit, zur Wache zu folgen, da aber um die Erlaubnis, sein Rad in einem

Hebung des Fremdenverkehrs

Starter Fremdenverkehr in Norddeutschland Die Berichte aus den Fremdenverkehrsgebieten Norddeutschlands stellen eine außerordentliche Höhe der diesjährigen Fremdenfrequenz fest. Die Küstengebiete haben fast 150 000 Besucher mehr als im Vorjahre, die vorpommerschen Bäder über 100 000. Die Reichsbahn hat in den Monaten Juli und August dieses Jahres den stärksten Personenverkehr seit 1926.

Scharlach-Epidemie in Rumänien

Die Scharlach-Epidemie in Rumänien hat so um sich gegriffen, daß sich das Unterrichtsministerium veranlaßt sah, die Schulen nicht vor dem 1. Oktober zu öffnen. In den Bukarester Schulen allein wurden 200 Scharlachfälle festgestellt. In Kronstadt wurden die Schulen gleichfalls wegen der dort herrschenden Scharlach-Epidemie für zehn Tage geschlossen.

15 Monate Zuchthaus wegen Kindesmißhandlung

Ein dreijähriges Kind auf die heiße Herdplatte gesetzt

Eine fast unmensliche Kindesmißhandlung war Gegenstand einer Verhandlung vor dem Kasseler Schöffengericht. Unter Anklage stand ein gewisser Hermann Raibaum, unter dessen Gemeinheit der kleine dreijährige Stiefsohn Willi ein wahres Martyrium zu erdulden hatte. Das Kind, das von der Mutter mit in die Ehe gebracht worden war, mußte schon immer für alle Streitigkeiten zwischen den Ehegatten herhalten. Selbst die Mutter schredte vor Mißhandlungen nicht zurück und hat den armen Jungen oft mit einem heißen Bügelisen bearbeitet. Der Stiefvater hielt den Knaben wiederholt kopfüber aus dem Fenster, um ihn zu erschrecken. Neben vielen anderen Mißhandlungen hatte der Mann das Kind einmal unbescheidet auf die heiße Herdplatte gesetzt, sodas der Knabe schwere Brandwunden davontrug. Der Richter sprach sein Bedauern darüber aus, daß man der Korbelt dieses Mannes nicht mit der Prügelstrafe beikommen könne. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verhängte eine Zuchthausstrafe von 15 Monaten.

Umzug des Evangelischen Konsistoriums der Rheinprovinz nach Düsseldorf

Der Umzug des Evangelischen Konsistoriums der Rheinprovinz von Koblenz nach Düsseldorf erfolgt in den Tagen vom 28. September bis 1. Oktober. Stadtwaltung und Bürgerchaft bedauern lebhaft, daß diese seit Jahrzehnten in Koblenz ansässige Behörde die Provinzialhauptstadt verläßt. Nur noch in dringenden Fällen werden vom 24. September bis 1. Oktober Besuche nach vorheriger schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung angenommen. Neben dem Konsistorium finden zum gleichen Zeitpunkt auch der Bischof des Bistums Rhenanien und das Präsidium der Rheinischen Provinzialsynode nach Düsseldorf über.

„Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Äußersten“

Das Heldenlied von Tsingtau

Von Herbert Steinmann

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W. 23.

Oft versuchten sie ihm auf seiner Rückkehr von Beobachtungsflügen den Weg abzuschneiden, oft erreichte er nur in knappem Rennen, umhagelt von Stahl, den rettenden Flugplatz. Aber immer wieder schwang er sich hierauf über die feindlichen Stellungen, immer wieder entwirrte er die Geheimnisse der gegnerischen Anmarschstrategen, Infanteriebedeckungen und Geschützstände.

Er sieht's mit Sorge, immer dichter wird der Ring, immer näher schiebt sich die braune Masse an das letzte Hindernis heran.

Gerade heute ist er wieder eifrig beim Zeichnen. Er ist hoch genug, um unerreichbar zu sein für die Schrapnells, die da als kleine finnige Wölken unablässig sich unter ihm aufplustern. Darauf achtet man ja schon garnicht mehr. Aber die Geschützstellung da, die muß er sich genau merken. Er späht nach unten. Fein, da bekommen die auf dem Bismarckberg wieder zu tun.

Nanu, warum hören denn die Japaner mit Schieken auf? Und jetzt hat er das Gefühl von irgendetwas Unangenehmem, das in seiner Nähe sein muß —

Ein Summen —

Verflucht nochmal, Flugzeugmotor!

Da kommt auch schon der große Japaner aus den Wolken auf ihn zugefauert. Blei und Block verschwinden blitzschnell.

Das Steuer wird herumgerissen. Vorsichtig umkreisen sich die Gegner.

Dann blüht es drüben auf. Stahl schwirrt.

Blüschow reißt die Parabelkumpistolole hoch.

Fliegergeschütz über Tsingtau!

Die Pistole bellt. Rahmen aus Rahmen schiebt der deutsche Leutnant in das Kolbenmagazin.

Mann gegen Mann, hoch in den Lüften. Hüben und drüben schauen Tausende von Augenpaaren, besorgt, begeistert, gespannt dem Kampfe zu.

Blüschow weiß, um was es geht. Das einzige Flugzeug von Tsingtau darf nicht abgeschossen werden. An sich selbst denkt er garnicht mal.

Peng, peng, peng —

Pflichtig ist es, als stode drüben der Motor. Der Doppeldecker kommt ins Schwanken, er taumelt, dann trubelt er jäh abwärts. —

Wie im Traum redt Blüschow die heißgeschossene Pistole weg und gleitet seinen Luftweg nach der Festung entlang, den Weg, den er sich frei gemacht hat.

Er fliegt zu hoch, um das donnernde Hurra aus deutschen Kehlen zu hören, das den ersten Luftflug über Tsingtau begrüßt.

Als er dann wieder mal aufsteigt, hat er schwere Ladung. Eilige 2-Rilobüchsen aus Blech, die ein dutzenden Javalasse enthalten, jetzt aber mit Sprengstoff, eisernen Klammotten und einer sehr primitiven Aufschlagzündung gefüllt sind. Das sind die deutschen Fliegerbomben „Marke Tsingtau“.

Hier und da beginnt nun Blüschow seine Kaffeebüchsen bei den Japanern zu verteilen. Allzuviel Schaden richtet er nicht an. Es sind viele Blindgänger unter diesen merkwürdigen Bomben. Aber ab und zu erwischt er doch mal eine japanische Infanterietruppe oder eine Kolonne und reißt gelbe Männer durch seine Kaffeebüchsen in den Tod. —

7. Kapitel.

Sturm! Sturm!

Vom Beobachtungsstand aus schaut der Oberkommandierende der japanischen Landarmee nach der deutschen Festung hinüber.

Sein Blick sucht das Drahthindernis, die Infanteriewerke, diese Widerstandslinie, die jedem Angriff Trost bietet. Was nützen die Belagerungsgeschütze im Lau-

schengebirge, was nützen alle Vorarbeiten der Infanterie in dem schwierigen Gelände, was nützen alle Teilsangriffe! Die Deutschen sind wachsam und zäh, die paar Mann da — da mag man nicht drüber spotten. Viel japanisches Blut hat die Erde des deutschen Nachtgebietes schon getrunken.

Und nun gibts nur noch eines: Einjak, zuckersüßer Einjak. Sturm!

Wahrlich, die deutschen Männer in der Stellung waren nicht hinter Draht und Gräben, hinter Sandbänken und Erdwällen geblieben.

Wagte sich der Japaner vor, grub er sich heran unter dem Schutze des unablässigen Feuerns seiner Geschütze, besetzte er den gewonnenen Boden mit Gräben und

M. G.'s, so gab es in der Nacht bestimmt eine tödliche Ueberzählung.

Stille samtweiche Nacht, mondlos — der kleine japanische Infanterist hockt vorn im Postenloch, lugt unentwegt in die Dunkelheit. —

Kerven kennt er nicht, aber Erinnerungen. Ab und zu wandern die Gedanken eben doch hinüber zu dem sonnigen Land der Ritschblüte, zu der leichten Hütte, in der eine zierliche Frau wartet — wartet, daß Kiautschou gewonnen wird, daß der Krieg zu Ende geht —

Er reißt die Augen auf. War da vorn nicht ein Geräusch, ein Huschen, ein leises Klirren?

Sacht hebt er sich über die Deckung — dann sind plötzlich dunkle Schatten über ihm — er reißt das Gewehr hoch — der Feindgering zieht den Drücker —

Der Alarmschuh kratzt. Dann sinkt der Posten zu Boden.

„Weiter! Los! Kan!“

Sie sind noch nicht ganz was geworden in der japanischen Vorpostenstellung, da sind die Deutschen schon über ihnen. Mann gegen Mann, ein heißes erbittertes Ringen. —

Leuchtraketen, Alarmschüsse, Trillerpfeifen, Hornsignale —

„Die Deutschen kommen, die Deutschen —“

Zu spät — die blitzschnelle gewalttätige Erkundung ist gescheitert, das eben erst neugewonnene japanische Vorfeldwerk genommen, zertrübt — die deutschen Männer längst wieder in Deckung.

Und wieder müssen die Japaner buddeln, graben, Meter um Meter sich heranmachen an das deutsche Drahthindernis, immer wieder bedroht durch blitzschnelle deutsche Ausfälle, durch den Eisenhagel aus den deutschen Forts —

Und sie mühten kühnen, kühnen gegen das deutsche Drahthindernis, Regimenten gegen Kompagnien.

Hell geht das „Banai! Banai!“ durch die dünne Luft, wenn die braunen Sturmkolonnen der Japaner anrennen, wenn die Bajonette auf den Gewehrkläufen blitzen. Weit voran springend — auf — nieder — auf —

nieder führt der Samurai die Söhne des Mikado gegen das Drahthindernis, gegen den Stahl spendenden Wall.

Die Männer dahinter, gehärtet seit Wochen in diesem gähnen, täglichen und nächtlichen Ringen, sind kühl geblieben bis ins tiefste Herz hinein. Unablässig hämmert das M. G., ruhig legen sie das Gewehr an die Wange, zielen über Rimme und Korn, nehmen Druckpunkt, zielen langsam durch — genau wie sie es einst auf dem Exerzierplatz gelernt haben. Deutsche Feuerdisziplin, Festesgegenwart, Ruhe, nochmals Ruhe, eiserne Ruhe — auch hier schaffen sie es wieder, auch dem kriegsgeschulten japanischen Gegner gegenüber.

Mander japanische Sturmangriff bricht im Feuer zusammen —

Aber die Männer, die da drinnen in der Festung die Geschicke Tsingtaus, seine Verteidigung, Versorgung und Ernährung leiten, wissen, daß sich die kleine deutsche Besatzung von viertausend Mann nicht ewig wird halten können gegen einen zehn- bis zwanzigfachen Feind, gegen den ungeheuren Aufwand von Geschützen, Munition und Material, den man gegen Kiautschou aufgebracht hat.

Eines Tages muß die Munition hier zu Ende gehen, eines Tages wird es nicht mehr möglich sein, die Verteidiger zu ernähren, eines Tages wird der Gestrichelten Stellung um Stellung, Geschützstand um Geschützstand zu streifen, die Mannschaften begimieren, eines Tages wird der eiserne Griff Japans das kleine deutsche Kiautschou erwürgen.

Aber sie wissen auch, daß sie zu ihrem Wort stehen werden bis zum letzten Augenblick, zu dem Wort ihres Gouverneurs:

„Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Äußersten.“

Es geht schon auf das Ende des Oktobers zu. Man hat die japanischen Stellungen wachen sehen, man sie wie die Geschützstände der Gegner sich mehrten von Tag zu Tag, man sieht täglich, wie das Bombardement Stadt und Festung sich verstärkt, vom Lande und der See aus —

Noch sind die Verluste an Menschenleben erstaunlich gering, man muß mit deutschem Blut geizen, deutsche Leben so teuer wie möglich verkaufen, trotz allem, bald wird Kiautschou kurzweil sein für den großen, den letzten Sturm —

Briefkasten

Ludwig. Nach § 2 des Verfall-Vergleiches kann die Verfallung in der Weise genommen werden, daß sie in einem vor der Schlichtung des Verfalles liegenden Zeitpunkt beginnt. Wenn dann in der Zeit bis zum Ablauf des Verfalles der Verfallungsfall eintritt, so ist die Verfallungs-Gesamtheit bedingungslos, wenn nicht bestimmte, im Gesetz besonders erwähnte Umstände, (insbesondere amtl. Verhalten) vorliegen.

nährlichem Umtraben unter dem Senf, fagt 2 gr geflohenen Piment, 2 gr Jimmt, 2 gr Reifen, 1 gr Muskatblüte und 1 gr Ingwer, alles möglichst fein geflohen, hinzu, fagt den Senf in Steinöl und überläßt sie mit einer Klasse. 2) Diese Arznei müssen Sie auf der Handeltammer, Schumannstraße, erfragen.

wenn Sie den Schuldner auf Rückzahlung des Darlehens bedingen und mit dem erwirkten Urteil die Zwangsversteigerung in sein Vermögen betreiben. Wenn nicht etwa besonders die Zahlungsfrist des Darlehens Bonn vereinbart worden ist, werden Sie aber den Schuldner bei dem für die Zwangsversteigerung zuständigen Landgericht erfragen müssen.

Unwissenheit 500. Der Edmann ist nicht verpflichtet, die Erbfolge anzutreten. Er kann vielmehr die Erbfolge ausschlagen, ohne daß sein Vandaliger die Ausschlagung anfechten könnte. Am richtigsten ist es aber natürlich, wenn die Ehefrau ihre Kinder zu ähnlichen Erben einsetzt. Dann bedarf es keiner besonderen Erbschaftslegung seitens des Edmannes. Es steht vielmehr völlig bei ihm, ob er den sog. Pflichtteilanspruch geltend machen will. Dieser Pflichtteilanspruch kann, solange er nicht durch Vertrag anerkannt oder rechthängig geworden ist, von den Gläubigern des Edmannes nicht gepfändet werden. Die Erbfolge ist im übrigen von Ihnen richtig angegeben.

Große Zufuhren feinsten Tafelfische. Billige Fischpreise, täglich frische Küderfische. 1 Waggon Fischmarinaden, Waggonladung ausgefüllt feinsten neuer Dörrheringe in allen Gebinden eingefroren. Großverkaufliederlage der Firma G. Kornat, Haarlingen zu original Listenpreisen.

Sichstadt Bonn. Sternstraße 48. Telefon 3497. in Godesberg: Koblenzerstraße 12. Tel. 2019. Für Wiederberf.: Nur Großhand Märthalle, iow. Boyen 22/23 Märthalle.

Für Winzer! Seit neue Keller, Mühle, Öldröfen, Filterapparat (Komel) sowie 6 Eichen-Fässer von 400-650 Liter Inhalt usw. aus Röhlich zu verkaufen. Anzufragen: Röhlichbaben bei Beuel, Station der Siebenaebirgsbahn, Hauptstr. 142.

Ob- und Rädertraufabriken empfehle ich starke Jute-Krautpreßtücher in jeder Größe sowie in allen Größen. Großfabrik Rheinort, Bonn Bornheimerstr. 83. Tel. 8118.

40 PS Citroën, 40 PS Ford-Combination, Chevrolet 6-Zyl.-Limousine. Alle Wagen in bestem Zustand, preiswert zu verkaufen.

Läuferstoffe. Teppich-Schlüter. Bonns größtes Teppich-Spezialgeschäft. Brückenstraße 50.

BONNER STADTHEATER. Donnerstag 20. Oeffentl. Vorstell. und NS-Kulturgemeinde, Ring 6: Der Schauspieler, Komödie mit Musik v. W. A. Mozart, textliche Bearbeitung von Hans u. Idmaria Kracht.

Pflaumen. Großer Küchenherd. Limouline. Suche Klavier. Sammelnummer 3851.

Bei Magen-, Darmkrämpfen und Durchfall. Wurm's Magen-Doktor. Original Stensdorfer Underberg. Vermouth, Forno-Branca. Dr. Raspall. Gebirgs-Wacholder und Enzian.

Reichsfender Köln. 5.30: Morgenruf; ansl.: Frühkonzert auf Schallpl. - 6.05: Zeitbesuchungen. - 6.25: Bratiller (sprechen über einen guten Östbau).

Stellensuchenden. die schriftl. Bewerbungen auf Anzeigen in unserer Zeitung einreichen, empfehlen wir, nur Zeugnisabschriften und keine Original-Zeugnisse beizulegen.

Stellengesuchen. werden gebeten, alle Unterlagen, insbesondere Zeugnisse und Lichtbilder, evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigennummer zuzuschicken.

Redegewandte Dame. (Werbungsausschuss) für Handarbeit-Vorbereitung sofort gesucht. Reichmannstr. 11, Bonn, Callisgasse, 13 1/2 bis 14 1/2 Uhr, abends 19 1/2 bis 20 1/2.

Mädchen. 23 Jahre alt, sucht Stelle in Bonn oder Umgebung zum 1. 10. 34, auch als Nebenberuf für 2 Personen. Zeugnisabschriften und Lichtbilder mit Angabe der Anzeigennummer zuzuschicken.

Braves Morgenmädchen. sofort gesucht, Kaiserstraße 60. Mädchen, welches Kochen und nähen kann, für alle Hausarbeit zu 2 Personen gesucht. Vorzuglich Freitag von 15-17 Uhr, Goebenstraße 36, Barriere.

3a. kath. Kinderlieb. Mädchen. sofort gesucht, Vorzuglich vormittags, Rindstraße 9, Part. 6. Junges Mädchen für leichte Werkstattarbeit gesucht. Off. u. G. W. 83 an die Exp. 4

Läch. Küchenmädchen. sofort gesucht. 4. Kurbau Garthausen, Godesberg Dindendorferstraße 24. Mädchen gesucht für kleinen Haushalt von 2-3 Pers. - 3-mal in der Woche. Vorzuglich von 2-4 Uhr. Röhlich bei der Expedition. 4

Haustochter. die zu Hause hilft, f. Haushalt u. Geschäft gesucht. Röhlich. 4. Serviermädchen mit Sonderberuf und ungelernete, bei guter Behandlung sucht sofort. Godeberg-Str. 161. 4

Stundenshilfe. nur beheimt, in seiner Hausarbeit erf. Hilfe gesucht. Koruulstr. 6-7, Röhlichstraße 135a, Part. 4

Alleinmädchen. selbständig, mit Kochkenntn., f. Einfamilienhaus gesucht. 4. Bonn, Friedrich-Wilhelm-Str. 24. Zuerst. lauberes Mädchen mit guten Kochkenntnissen gesucht. Zweitmädchen dort. Vorzuglich ab 4 und 6 Uhr. Röhlichstr. 97, I. 4

Gombantechner. im Bedienen durchaus bewandert, ist sofort gesucht. Bewerb. mit Zeugnisabschriften und Lichtbildern. Off. u. G. W. 2. 908 an die Exp. 4

Mejger-Lehrling. selbständige erprobte Glübe. 32 Jahre alt, sucht Stelle in Bonn oder Umgebung zum 1. 10. 34, auch als Nebenberuf für 2 Personen. Zeugnisabschriften und Lichtbilder mit Angabe der Anzeigennummer zuzuschicken.

Kath. solides Mädchen. sucht Stelle in frauenl. Haushalt mit 2-3 Pers., am 1. 10. 34. Zeugnisabschriften und Lichtbilder mit Angabe der Anzeigennummer zuzuschicken.

26jähr. Mädchen aus guter Familie, mit guten Nähenkenntnissen, sucht Stelle zur weiteren Ausbildung in kleinem Haushalt in Godesberg. Offerten u. S. 3. 155 an die Agentur des Gen.-Anz. in Godesberg. 4

Tüchtiges Mädchen. 23 J., sucht in Metzgerei als Zweitmädchen Stellung zum 1. Okt., wo es zugleich das Geschäft externer kann. Off. u. G. W. 108 Erped. 6

Haustochter od. Beiständin. gute Haus- u. Referenzen vorh. Off. u. S. 2614 an die Exp. 4

Mädchen. 25 J., sucht Stelle in Godebergshaus oder in Rest. Offerten unter S. 3. 1794 an die Expedition. 4

Reisender. für Schreibmaschinen gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Foto, der höher. Züchtigkeit nicht man u. S. 111 an die Expedition. 4

1. Etage, 3 Zimmer. geb. Veranda, Küche, Bad, evtl. auch Panzbarbe, zum 1. Oktober zu verm. Anzufragen 9-12 und 3-6 Uhr. Röhlichstr. 29, I. Etg.

abgeschl. 1. Etage. 5 Zimmer, Küche, Bad, Veranda, 2 Balkone, 2 Terrassen, 2 Bäder, 2 Kellern, 2 WCs, 2 Abwässer, 2 Heizkörper, 2 Wasserzähler, 2 Gaszähler, 2 Stromzähler, 2 Wasserleitungen, 2 Gasleitungen, 2 Stromleitungen, 2 Wasserzähler, 2 Gaszähler, 2 Stromzähler, 2 Wasserleitungen, 2 Gasleitungen, 2 Stromleitungen.

abgeschlossene 1. Etage. (Röhlich-Str. 110) 7 Z. Küche, Bad, Veranda, 2 Balkone, 2 Terrassen, 2 Bäder, 2 Kellern, 2 WCs, 2 Abwässer, 2 Heizkörper, 2 Wasserzähler, 2 Gaszähler, 2 Stromzähler, 2 Wasserleitungen, 2 Gasleitungen, 2 Stromleitungen.

4 Zimmer und Küche. abgeschl. Hochpart. und 2. Etage. 4 gr. Z., Küche, Bad, Veranda, 2 Balkone, 2 Terrassen, 2 Bäder, 2 Kellern, 2 WCs, 2 Abwässer, 2 Heizkörper, 2 Wasserzähler, 2 Gaszähler, 2 Stromzähler, 2 Wasserleitungen, 2 Gasleitungen, 2 Stromleitungen.

Reinerbautes Wohnhaus. 7 Zim., Küche, Bad u. ostangeleg. Garten, in bester Lage, 2 Bäder, 2 Kellern, 2 WCs, 2 Abwässer, 2 Heizkörper, 2 Wasserzähler, 2 Gaszähler, 2 Stromzähler, 2 Wasserleitungen, 2 Gasleitungen, 2 Stromleitungen.

Motives Haus. Viktorialstraße 28, in bestem Zust. mit freier Wohnung sofort zu verkaufen. Veräußerung über 10 Proz. Röhlich, Röhlichstr. 44, Röhlich. 6

Dreifamilienhaus. mit allem Komfort der Neuzeit, zu verkaufen. Geringe Steuern. Off. u. G. W. 997 an die Expedition. 4

6bdn. 3-familienhaus. 3-familienhaus, gut verhalten, zur 1934/35. Off. u. G. W. 1145 an die Exp. 4

In Oberkassel. abgeschlossene 1. Etage. 3 Z., Küche u. Zubehör, 2 Balkone, elektr. Licht, Was., zum 1. Okt. zu vermieten. Röhlich, Röhlichstr. 44, Röhlich. 4

abgeschl. 1. Etage. Bonner Talweg 113, 4 Zimmer, Küche, Bad, Veranda, 2 Balkone, 2 Terrassen, 2 Bäder, 2 Kellern, 2 WCs, 2 Abwässer, 2 Heizkörper, 2 Wasserzähler, 2 Gaszähler, 2 Stromzähler, 2 Wasserleitungen, 2 Gasleitungen, 2 Stromleitungen.

Gütige Wohnung. 3 Zimmer und Küche, 1. ob. 2. Etg. sofort zu vermieten. Röhlich, Röhlichstr. 55.

Gütige Part.-Wohnung. 2 Z., Küche, evtl. Manf., Heizung, an ruh. Stelle zu vermieten. Off. unter S. 2. 1699 an die Exp. 4

Im Hause Bonngasse 6, 2. Etage. 3 schöne Zimmer (abgeschlossene) billig zu verm. Bescheid im Laden.

Wohnung von 3-4 Zimmern. Küche, Manf., u. Bad in ruhigem Hause, Röhlich, Röhlichstr. 1. oder 15. Oktober zu vermieten. Röhlich, Röhlichstr. 45.

1. Etage, Blücherstraße. abgeschl. 3 Z., Küche u. Manf., Veranda, Balkon etc. zum 1. Okt. für 60 Mk. zu vermieten. Offerten u. S. 3. 60 an die Expedition.

2 möbl. Zimmer zu verm. in ruhiger Straße, Röhlich, Röhlichstr. 10. 4

2 möbl. Zimmer zu verm. in ruhiger Straße, Röhlich, Röhlichstr. 10. 4

2 möbl. Zimmer zu verm. in ruhiger Straße, Röhlich, Röhlichstr. 10. 4

2 möbl. Zimmer zu verm. in ruhiger Straße, Röhlich, Röhlichstr. 10. 4

2 Zimmer und Küche oder 2 Zimmer und Manf., Bonn oder Röhlich, Bonn, wenn möglich mit 2 Bädern, 2 Kellern, 2 WCs, 2 Abwässer, 2 Heizkörper, 2 Wasserzähler, 2 Gaszähler, 2 Stromzähler, 2 Wasserleitungen, 2 Gasleitungen, 2 Stromleitungen.

2 Zimmer von alleinlebender Witwe gesucht, am liebsten in Bonn, Völpelstraße, Offerten u. S. 326 an die Expedition. 3

3 Zimmer und Küche. im nördl. Stadtteil gesucht. Off. m. Lichtbildern u. S. 1920 Erped. 4

Ruhiges Ehepaar mit 10jährigen Sohn sucht 2 Zimmer und Küche oder 1 Zimmer, Küche und Manf. Offerten unter S. W. 12 an die Expedition. 4

Ruhiges kinderloses Ehepaar, der. rüstlos, sucht für sofort kleine Wohnung. Preis 20-25 Mk. Preis-Offerten u. S. 2. 75 an die Exp. 4

In ruhiger Wohnlage Bonn sucht alleinlebende Dame für ihr geliebtes Heim Hausmädchen mit guter völler Verpflegung. Offerten unter R. D. 498 an die Expedition. 4

Bedingl. eingerichtete 3 Zimmer in der Nähe des Röhlichberges von berufstätigen Eltern zum 1. 10. zu mieten gesucht. Telefon im Hause erwünscht. Angebote u. G. W. 1618 an die Expedition. 4

Studentin sucht für 1. Nov. gut möbl. Zimmer mit Heizung. Off. mit Preisang. unter D. 63 an die Expedition. 4

Studentin sucht separates möbliertes Zimmer mit Preisang. unter W. 477 an die Exp. 4

Studentin sucht für 1. Nov. gut möbl. Zimmer mit Heizung. Off. mit Preisang. unter D. 63 an die Expedition. 4

Studentin sucht separates möbliertes Zimmer mit Preisang. unter W. 477 an die Exp. 4

Studentin sucht für 1. Nov. gut möbl. Zimmer mit Heizung. Off. mit Preisang. unter D. 63 an die Expedition. 4

Studentin sucht separates möbliertes Zimmer mit Preisang. unter W. 477 an die Exp. 4

Studentin sucht für 1. Nov. gut möbl. Zimmer mit Heizung. Off. mit Preisang. unter D. 63 an die Expedition. 4

Studentin sucht separates möbliertes Zimmer mit Preisang. unter W. 477 an die Exp. 4

Studentin sucht für 1. Nov. gut möbl. Zimmer mit Heizung. Off. mit Preisang. unter D. 63 an die Expedition. 4

Studentin sucht separates möbliertes Zimmer mit Preisang. unter W. 477 an die Exp. 4

Studentin sucht für 1. Nov. gut möbl. Zimmer mit Heizung. Off. mit Preisang. unter D. 63 an die Expedition. 4

Nus der Umgegend

Erste Hilfe beim Bluthochdruck

Am gefährlichsten beim Bluthochdruck sind die Einwirkungen des elektrischen Schlags auf das Zentralnervensystem, Gehirn und Rückenmark. Die durch den Blitz hervorgerufenen Beschädigungen sind die gleichen wie beim Startstrom. Die Hilfeleistung verlangt sofort die Einleitung der künstlichen Atmung, die zweckmäßigerweise durch Strotieren der Haut, Herzmassage oder ein heißes Bad zu unterstützen ist. Bei der einfachsten Ausführung der künstlichen Atmung liegt der Bewußtlose auf dem Rücken und der Helfer ergreift vom Kopfende her beide Arme in der Gegend der Ellenbogen und drückt sie kräftig an den Brustkorb des Bewußtlosen. Er zieht sie dann ungefähr 15-20 mal in der Minute rasch nach oben und auswärts an den Kopf des Bewußtlosen heran. Durch diese wechselnde Verkleinerung und Vergrößerung des Brustkorbs wird frische Luft an die Lungen heran-

geführt. Es hängt alles davon ab, durch die künstliche Atmung die Tätigkeit des Herzens zu beeinflussen und die fließende Blutzirkulation wieder in Gang zu setzen. Dies muß so schnell wie möglich geschehen, weil die Hirnrinde nur etwa zwei Minuten ohne Blutumlauf sein und die Atmung höchstens zehn Minuten aussetzen darf. Andere Maßnahmen kommen für den Laien nicht in Frage und sind einem Arzt zu überlassen.

Ein Jüngling im Gewitter

(Neuwied): Das planmäßige Flugzeug nach Frankfurt mußte im Gewitter wieder umkehren, da es trotz mehrfacher Versuche nicht durch die Wolkenwand hindurch konnte. — Das Gericht verurteilte einen Betrüger, der Schrott von einer Firma gekauft und zum Schaden der Verkäuferin billig losgeschlagen hatte, zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis.

Reichsbauernführer Darré besuchte Bad Godesberg



Wie wir bereits berichteten, hat der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré, von der Rheinischen Grenzlandschau in Bad Kreuznach kommend, vor einigen Tagen Bad Godesberg einen Besuch abgestattet. Der Reichsbauernführer, der ein ehemaliger Schüler des Godesberger Evangelischen Pädagogiums ist, hat sich bei dieser Gelegenheit in das Goldene Buch des Rheinhotels Treenen mit einer Widmung eingetragen, die mit den Worten schloß: „Mögen rheinischer Wein und rheinische Fröhlichkeit dem deutschen Volke ewig erbatien iden!“

Erinnerungsfeier an die Separatistenkämpfe im Siebengebirge

Rheinisch-Westfälisches Jugendtreffen des DVA vom 22. bis 24. September in Regdiberg
Ein DVA-Tag des Volkstumstamptes

Wie im Vorjahr, als es zehn Jahre her waren, seit im Jahre 1923 die Bauern des Siebengebirges und des Vorderwesterwaldes die Separatisten vernichtend aufs Haupt schlugen, so wird auch in diesem Jahre und zwar vom 22. bis 24. September, der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, der DVA, im Siebengebirge und am Rhein der Separatistenabwehr in einer als rheinisch-westfälisches Jugendtreffen des DVA veranstalteten DVA-Erinnerungsfeier gedenken. Wie im Vorjahr werden wieder tausende von Schülern aus Rheinland und Westfalen am Samstag nach Honnef und am Sonntag nach Regdiberg kommen und den „DVA-Tag des Volkstumstamptes“ feiern.

Bei der DVA-Erinnerungsfeier am Sonntag, 23. September, nachmittags 15 Uhr, auf dem Schlachtfeld bei Regdiberg, dem Mittelpunkt der Veranstaltung, werden in Anwesenheit der Staatsrat Freiherr von Lüninck, Leiter des Landesverbandes Mittelrhein des DVA, ferner von Dr. Hans Steinacher, dem Bundesleiter des DVA und von Prof. Dr. Grimm, dem Leiter des Landesverbandes Niederrhein des DVA.

Vor der Feier auf dem Schlachtfeld werden am Samstag, 22. September, in den einzelnen Orten, in welchen die jugendlichen Teilnehmer bei den Bauern im Quartier wohnen, Abendfeiern abgehalten. In Bad Honnef im Kurhaus wird am Samstagabend ein „Volkstümlicher Abend“ für die erwachsenen Teilnehmer mit Ansprachen und musikalischen Darbietungen veranstaltet. Am Sonntag nach dem Kirchgang werden die Teilnehmer unter Führung der Selbstschutzhilfen von 1923 Wanderungen durch das Kampfgelände machen. Am Montag, 24. September, machen die Teilnehmer mit einigen Rheinländern eine Rheinfahrt Honnef-Kemagen-Honnef-Rhein und fahren mit Sonderzügen in ihre Heimatorte. Die Mittagsverpflegung der jugendlichen Teilnehmer am Sonntag und Montag hat der Hilfszug Bayern übernommen. Die Jugend aus Rheinland und Westfalen und besonders die Jugend aus dem Industriegebiet hat sich zu mehreren Tausend zu diesem DVA-Tag des Volkstumstamptes gemeldet: sie soll in diesem Tag lernen, wie das Volk im Jahre 1923 in der Notwehr sich seine deutsche Heimat erhalten hat.

Nus dem Amt Obercaffel

Berammlung der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Obercaffel

(Obercaffel): Für die Mitglieder der DAF, der Betriebsgemeinschaften und Fachverbände im Bereich der Ortsgruppe Obercaffel, findet kommenden Samstagabend um 20 Uhr im Hotel zur Post eine große Versammlung statt, bei der Pg. Hirsch-Siedburg sprechen wird.

Der Obstbaumstand im Amt Obercaffel

(Obercaffel): Die letzte Obstbaumzählung im Amt Obercaffel ergab folgenden Baumbestand: Obercaffel: 3974 Apfelbäume, 1680 Pfäulmbäume, 70 Aprikosenbäume, 1185 Birnbäume, 42 Mirabellen- oder Reinecklaubebäume, 322 Pfirsichbäume, 52 Walnusbäume. Oberdollenborn: 4806 Apfel, 784 Birnen, 1279 Pfäulmbäume, 17 Aprikosen, 450 Mirabellen, 306 Pfirsich, 62 Walnusbäume. Niederdollenborn: 2705 Apfel, 1302 Birnen, 591 Pfäulmbäume, 23 Aprikosen, 25 Mirabellen, 203 Pfirsich, 45 Walnusbäume. Heisterbacherrot: 799 Apfel, 292 Birnen, 288 Pfäulmbäume, 2 Aprikosen, 50 Mirabellen, 15 Pfirsich und 18 Walnusbäume. — Die Obsterte ist im allgemeinen günstig ausgefallen.

Von einem Auto angefahren

(Honnef): Auf der Bahnhofstraße wurde ein hiesiger Bürger von einem Auto erfasst und zu Boden geworfen, wo er benutzungslos liegen blieb. Außerlich tritt er an Kopf und Gesicht starke Verletzungen und Hautabplatzungen.

Abchied vom frohen Kinderland

(Linz): Der zweite Kursus mit 30 Kindern im frohen Kinderland auf der Heinrichshöhe ist zu Ende gegangen und damit die diesjährige Kur überhaupt. Gehört an Geist und Körper sind 61 erholungsbedürftige Kinder aus Linz und Dattberg wieder zu den Eltern zurückgeführt. Bei dem Abschiedscaffee am Dienstag spielten Musiker der Lyra; Pastor Hausen begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Bei Gesang und Spiel gingen den Kindern die Stunden schnell vorüber. Mit Fackeln zogen sie nach Einbruch der Dämmerung in die Stadt hinab.

Die Traubenernte beginnt!

(Linz): Heute beginnt in Leusdorf die Lese der weißen Trauben, auch in Rheinbrühl wird gelesen, zumal das Anwetter vom Sonntag die Früchte fast beschädigt hat. Man hat einen Schaden von fast 20 000 Mark errechnet. Die Trauben sind im übrigen gesund und fest. Es gibt, wie in Wingerreisen erwartet wird, einen „vollen Herbst“. Die Blühzeit der Trauben steht der Ernte von 1921 wohl nicht nach, jedoch der 1934er einen guten Tropfen abgeben wird.

Vom Baum gekürzt

(Linz): Ein junger Mann aus Westum kürzte beim Obstpflücken vom Baum ab. Er wurde so schwer verletzt, daß er sofort der Klinik in Bonn zugeführt werden mußte.

Ein Stier auf der Straße geschlachtet

(Linz): Ein Stier, der vermutlich wütete, daß es zur Schlachtbank ging, krachte sich plötzlich weiterzugehen. Der Metzgergehilfe hatte keine Lust mit dem Tier und mußte schließlich die Schlachtung auf der Straße vornehmen.

Erfolge Weßermilcher Herdehüter

(Linz): Auf der Grenzlandschau in Kreuznach waren 6 Zuchttiere aus dem Weßermilcher Land, die folgende Preise holten: Klasse 1 Jährlinge Karl Wenzelberger (Weßbach) 2a-Preis; Klasse 2, zweijährig, Friedrich Weßermilcher 2a-Preis, Rtl. Stämper (Notzheim) 2a-Preis; vierjährige Stuten und älter: J. Schiefer (Oberheid) 2a-Preis; schwere Stuten: Johann Büsch (Weßbach) 2b-Preis, Anton Klein (Kreuznach) 4b-Preis.

Ein Einbruch am Römertag

(Linz): Unbekannte Diebe brachen in das Haus am Römertag bei Rothkreuz ein und erbeuteten aus einem Sanitätstafel Verbandszeug und verschiedene Flaschen Medizin.

Abchiedsfeier für Harrer Maur

(Henneberg): Harrer Maur, der am 1. Oktober in den Ruhestand tritt, wird am Sonntag von den Angehörigen seiner Gemeinde Abschied nehmen. Bei der Abschiedsfeier wirken der W.-G.-V. Frohmann Rosbach, der Quartettverein Henneberg und der Kirchenchor mit. — Mit der Verwaltung der Pfarrei ist vertretungsweise Pastor A. Löw aus Bittelshof (Linz Höhe) beauftragt worden.

(Oberwinter): Folgenden Angehörigen des SA-Sturmes 1/88 wurde das SA-Sportabzeichen verliehen. In Silber: Obertr.-Führer Werner Ederz und dem Oberst.-Führer Herb Köhler, beide in Oberwinter. In Bronze: Truppführer Güller und Haber, Scharführer Peter Jenz und dem SA-Mann Wilh. Die hier, alle in Oberwinter, dem Rottenführer Johs. Münz und dem Sturmmann Jaf. Kraßfort, beide in Rolandswerth.

Das alte Zollhaus in Niederbreisig

Ein Zeuge alter Zeit an der Eulengasse — Rheinisches Fachwerk aus dem 15. Jahrhundert



Wer auf froher Wanderschaft die Rheinländer durchwandert und ihren romantisch verträumten Zauber erlebt, der wird fast auf Schritt und Tritt irgendeine Kostbarkeit aus längst vergangenen Jahrhunderten entdecken. Oft wird er im gleichen Ort neben den sachlich klaren und manchmal vielleicht gar nüchternen Bauten unserer Zeit eine alte Giebelwand, ein altes Tor oder

Kreuz oder ein kleines Gotteshaus finden — so alt, als wäre die Zeit gleichsam in ihnen schlafen gegangen. Diese ehrwürdigen Zeugen vergangener Tage träumen heute noch wie ehemals in den Tag hinein und nur, wenn man gut zuzuhören versteht, erzählen sie von ihren Erlebnissen und Schicksalen.

Einem solchen Runder früherer Jahrhunderte bedegnet der Heimatwanderer auch im schönen Niederbreisig. Freundlich blickt hier das schon im 15. Jahrhundert erbaute Zollhaus an der Erlengasse mit seinem prachtvollen Doppelgiebel in die Straße. Kunstvolles Fach-



werk schmückt die Front. Oben aber lieft man Verse und das alte Zollhaus spricht:

„Die Uhren haben einen leisen Gang
Im alten Haus, auf dessen Giebeldach
Der Sturm gelegen durch Jahrhunderte.
Kein Laut der Zeit, allein der ewige Klang
Der Elemente hieft die Fenster wach.
Und keines war, das sich verwunderte.
So fest ist dieses Haus hineingebaut
Ins Element, daß es die Stürme trägt
Wie seines Schicksals innere Gewalt.
Und der es hütet, ist so gottvertraut,
Daß er, bedroht, sich nie im Troste regt,
Nur schaffend sich erneut mit Flur und Wald.“

Was ein 100jähriges Adreßbuch erzählt...

Erinnerungen an vergangene Zeiten durch das Adreßbuch für Rheinland u. Westfalen vom Jahre 1834

Wir veröffentlichen heute die Namen der Bürger, die im „Adreßbuch für Rheinland und Westfalen vom Jahre 1834“ als in der Bürgermeisterei Königswinter wohnhaft genannt werden. Das alte Adreßbuch wird diesmal also vor allem bei unseren Königswinterer Feiern lebhaftes Interesse finden. Auch hier werden die Namen aus der Zeit vor etwa hundert Jahren gewiß wieder mancherlei Erinnerungen wach werden lassen und wertvolle Hinweise für die Ahnenforschung geben können.

Bürgermeisterei Königswinter:

- | | |
|---|--|
| Baehem, Theod., Steinhauermeister und Mandator der Steinhauergewerkschaft | Kellerath, Heinz., Salzfaktor und Empfänger der indirekten Steuern |
| Broscher, Paul, Bilanzant | Neuziger, Heinz., Katholischer Pfarrer, Ittenbach |
| Cordier, Ferdinand, Katholischer Pfarrer | Schäfer, Clemens Aug., Beigeordneter und Notar |
| David, Sam. Phil. u. Comp., Fruchthandel | Schäfer, Phil. Joseph, Domainenrat |
| Dumont, Franz Joseph, Gerichtsvollzieher | Schwerzgen, Heinz. Joseph, Katholischer Pfarrer, Regdiberg |
| Flatters, Engelbert, Gerichtsschreiber | Turwit, Adolph, med. Dr. |
| Füllensbach, Franz Stephan, Winkler in Ellenwaaren | Weit, Tobias, 1. Beigeordneter |
| Gärtler, Stephan, Winkler in Spezereimaaren | Weber, Rasper, Apotheker |
| von Hagens, Heinz., Empfänger der direkten Steuern | Weber, Peter, med. Dr. |
| Ittenbach, Joh. Joseph, Winkler in Spezereimaaren | Wrede, Georg, Königl. Friedensrichter |
| Krahe, Joh. Wilh., 2. Beigeordneter und Weingutsbesitzer, Honnef | |

Wassermangel in Buchholz

In Buchholz herrscht zeitweilig Wassermangel. Fünf Tage spendet die Wasserleitung ihr erfrischendes Nash und dann verlagert sie zwei Tage. Diese Erscheinung hat dazu geführt, daß in allen Haushaltungen die verfügbaren Behälter gefüllt werden, sobald man ein Nachlassen des Wasserdruckes bemerkt. Nach Berechnungen gibt die Quelle pro Haushalt und Tag ca. 300 Liter Wasser. Demnach muß an mehreren Stellen das Wasser verschwendet werden und zwar auf Kosten anderer. Wenn der Wasserdruck nachläßt, so soll jeder nicht mehr Wasser brauchen, als er im Augenblick nötig hat.

Der neue Schützenkönig Theodor in Nister

(Nister): Beim Königswinterer Schützenfest des St. Hubertus-Schützenbruderschaft gab den Meisterthron Theodor Engels ab und errang damit die Königswürde.

Des Kindes Schußengel

(Rheinbrohl): Das vierjährige Kind einer hier wohnenden Familie rief sich plötzlich auf der Straße von der Hand der Mutter los und lief über den Fahrdamm. Ein im selben Augenblick herannahender schwerer Lastwagen mit Anhänger konnte nicht mehr rechtzeitig anhalten und fuhr das Kind an. Als man das Kind unter dem Auto hervorholte, kam es zum Erstaunen aller, völlig unverletzt unter dem Wagen herausgetreten. Man kann sich die Freude der Mutter vorstellen, die das Allerhöchste bezeugt hatte und vor Schreck fast versteinert war.

(Euenheim): Hier fuhr ein Lieferwagen gegen ein mit Mehl beladenes Fuhrwerk; das Auto wurde so stark beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

Godesberger Nachrichten

Rehlem und Lannesdorf werden nach Godesberg eingemeindet

Wie wir hören, hat sich das preussische Ministerium des Innern grundsätzlich zustimmend zu der Frage der Eingemeindung von Rehlem und Lannesdorf nach Godesberg geäußert, ebenso die beteiligten Bezirksregierungen. Die Eingemeindung ist also nur noch eine Frage der Zeit.

Erntedankfest im Amte Godesberg unter Mitwirkung des Rindbüchens.

Die Regierung, die Partei, insbesondere das Amt für Volkstum und Brautstum, haben angeordnet, daß der Erntedankfestzug in diesem Jahre wieder genau so ausgestaltet werde wie im Vorjahre. Es fand deshalb gestern abend im Ratskeller eine Vorbereitungsbesprechung dazu unter der Leitung des Beigeordneten Peters-Friedrich statt, an der auch Vertreter der Einzelgemeinden teilnahmen, auch das Drachenfester Ländchen war vertreten. Der Initiative aller Beteiligten wurde die Ausgestaltung der Züge überlassen. Sie sollen zunächst durch ihre Einzelgemeinden gehen. Nach Auflösung des Zuges auf der Rigalschen Wiese wird den teilnehmenden Gruppen Gelegenheit gegeben, ihre mitgeführten Früchte in Godesberg zu verkaufen. Am nächsten Montag soll wieder eine Versammlung im Ratskeller stattfinden, bei der einzelne Ideen besprochen werden.

Stellenbefragungen in Bad Godesberg.

In der Sitzung der Amtsvertretung von Godesberg wurde die Einrichtung einer hauptamtlichen Beigeordnetenstelle beschlossen. Hierzu wurde Bürgermeister Heinrich Ditz aus Duisdorf berufen. Er ist 1887 in Düffeltonen geboren und wurde 1910 als Verwaltungssekretär beim Amte Bornheim angestellt. 1918 wurde er mit der kommissarischen Wahrnehmung der Bürgermeisterstelle in Bornheim beauftragt, 1921 zum Beige-

ordneten und 1924 zum Bürgermeister dort ernannt. Seit 1933 war er kommissarischer Bürgermeister des Amtes Duisdorf. Zum ehrenamtlichen unbesoldeten Beigeordneten wurde Kapitän a. D. Heinrich Peters gewählt. Schließlich wurde der von Dülken nach hier versetzte Polizeikommissar Gerardi in seinem Amt durch Wahl bestätigt.

Öffentliche Bekenntnis-Versammlung.

Der Bund der Befenner des biblischen Evangeliums hielt in der Evang. Kirche eine stark besuchte Bekenntnisversammlung ab, in der Pfarrer Held aus Essen über das Thema sprach: Im Ringen um eine einige evangelische Kirche. Pastor Kollhaus legte dabei seinem Eingangswort den Epistelbrief Kap. 6 zugrunde.

Erhebung langjähriger Hausangestellter.

Der Zweigverein Bad Godesberg des Vaterländischen Frauenvereins vom Deutschen Roten Kreuz beschäftigt, wie in früheren Jahren, so auch im laufenden Jahre langjährige Hausangestellte durch Auszeichnungen zu ehren. Der Verein richtet deshalb an alle Arbeitgeber solcher langjähriger Hausangestellter die Aufforderung, diese Hausangestellten der Vorstehenden, Frau Hedwig Altenloh, Bad Godesberg, Kronprinzenstraße 8, namhaft zu machen. Die Auszeichnungen sollen Ende Oktober in feierlicher Form bei einer Veranstaltung in der Reboute überreicht werden.

Der BDM, Gau Godesberg

wird am Sonntag, 23. September, nach Regidienberg marschieren und durch eine zahlreichere Teilnahme an der Regidienbergfeier beweisen, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten, daß in Godesberg der Gedanke an die toten tapferen Landsleute lebendig ist. Auch die Parole der Godesberger Schuljugend heißt am Sonntag: „Auf nach Regidienberg!“

Schreinermeister Strad, Kirchstraße, vollendete gestern sein 80. Lebensjahr in Gesundheit und Rüstigkeit.

600 Bimpe marschierten nach Geislar

Stammappell der „Winkinger“ — für die Einheit der deutschen Jugend

Sonntagmorgen hatte sich der Stamm „Winkinger“ an der Rheinbrücke in Beuel eingefunden, um seinen Stammappell in Geislar abzuhalten. Bad marschierten 600 Bimpe durch Beuel nach Schwarz-Rheindorf. Zunächst ging es hier zum Schulplatz. Stammführer Heinon wies in einer Ansprache darauf hin, daß nach dem Stammappell das Winterprogramm beginne, das durch Heimabende, Kurzfahrten usw. ausgefüllt werde. In unermüdlicher Arbeit müsse das Jungvolk zusammenstehen. An die Eltern richtete er die Bitte, auch die letzten noch fernstehenden Jungen ins Jungvolk zu schicken, damit auch aus ihnen einmal ein brauchbares Glied der deutschen Volksgemeinschaft würde. Zum Schluß wurde noch ein kleiner Ausschnitt aus der Arbeit im Jungvolk gezeigt. Nach dem Fahnenlied „Unsere Fahne flattert uns voran“ marschierten die Bimpe dann weiter durch die Bildung in Billich nach Geislar, wo sich der Lagerplatz befand. Die Verpflegung klappte tadellos. Punkt 13 Uhr trat alles wieder an, worauf der Stammführer den Einwohnern von Geislar für die freundliche Aufnahme dankte. Später marschierten die Bimpe über Billich-Müldorf und Billich wieder zurück nach Beuel.

(Beuel): Stadtratmeister i. R. Wilhelm Krüger, Johannesstraße 29, feierte am gestrigen Mittwoch seinen 84. Geburtstag. Der alte Herr erfreut sich noch bester geistiger und körperlicher Gesundheit.

Ruffschuß-Schulung

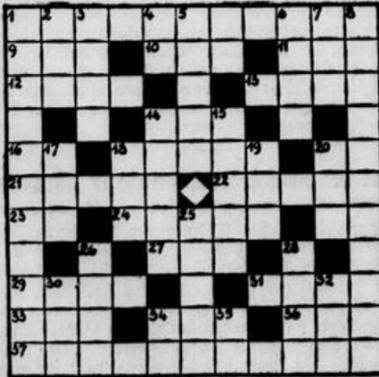
in den Ortskassen der Gemeinde Beuel

(Beuel): Um allen Volksgenossen die Teilnahme an der Schulung zu erleichtern, finden in Zukunft in allen Ortskassen der Gemeinde Kurse statt. Die Reihenfolge wurde wie folgt festgelegt: Limperich, Rüdingshoven, Ramersdorf, Holtorf, Büdingen-Bechlinghoven, Billich-Müldorf, Billich, Geislar, Schwarz-Rheindorf.

Lies und rate

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Ort in Sachsen, 9. englisches Bier, 10. Schiffsteil, 11. Fisch, 12. Pferd, 13. Männername, 14. Stadt in Marocko, 16. Sonnengott, 18. Behälter, 20. persönliches Fürwort, 21. Getreide, 22. exotische Blume, 23. Flächenmaß, 24. Vorbau, 27. Wolk, 29. Fett, 31. Männername, 33. Naturprodukt, 34. indische Münze, 36. Göttin der Verblendung, 37. Berg in Südtirol.



Senkrecht: 1. Kaufmännischer Angestellter, 2. Stadt in Italien, 3. Zahl, 4. Fürwort, 5. Stadt in Brandenburg, 6. Ort in Tirol, 7. ehemaliger Herrscher, 8. katholischer Feiertag, 14. kanarische Insel, 15. arabischer Gruß, 17. Raubvogel, 18. Gewässer, 19. Eingang, 29. Göttin der Morgenröte, 25. Ton, 26. Gefäß, 28. Seemann, 30. Kurzname einer südamerikanischen Stadt, 32. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 34. Präposition, 35. Fluß in Aurland.

Ausfüllung unseres letzten Rätsels:

Wahrscheinlich: 1. Post, 2. Oslo, 3. Post, 4. Elba, 5. Kiel, 6. Arno, 7. Star, 8. Laif, 9. Blei, 10. Efel, 11. Raif, 12. Nase, 13. Alba, 14. Eger, 15. Sieg, 16. Seil, 17. Rode, 18. Elbe, 19. Efel, 20. Imme, 21. Darm, 22. Amor, 23. Baum, 24. Baum, 25. Erna, 26. Rabe, 27. Gera, 28. Rose, 29. Otto, 30. Udet.

Beuel. Der erste Kursus beginnt am Freitag, 21. September, 20 Uhr in Limperich, im Saale Feuer, kein Trinkzwang. Der Schulungsleiter, Gewerbeoberlehrer Ing. Jansen, spricht in einem Lichtbildvortrag über „Warum Luftschutz?“

Die Feuerübungswoche in Beuel

(Beuel): Anlässlich der Feuerübungswoche veranstaltet auch die Beueler Wehr mehrere öffentliche Übungen. So findet morgen, Freitagabend 6 Uhr ein Aufmarsch der Beueler Wehr in Limperich-Rüdingshoven statt. Eine Schauübung beendet den Aufmarsch. Sonntagmorgen ist am Beueler Gaswerk eine Schauübung, der sich eine Alarmübung an der katholischen Knabenschule anschließt. An allen Veranstaltungen wird sich die gesamte Beueler Wehr beteiligen.

Bruder Panträtius

(Lin): Bruder Panträtius, der ehemalige Generalober der Franziskaner im Hausener St. Josephshaus, ist plötzlich gestorben. Er ist 68 Jahre alt geworden.

Die Arbeitslage im Bezirk des Siegburger Arbeitsamtes

Im vorigen Monat war sie günstig und stabil

(Siegburg): Im Monat August konnte die Arbeitslage im Bezirk des Siegburger Arbeitsamtes als günstig und stabil bezeichnet werden, wenn auch die Arbeitslosenquote um ein geringes wieder anstieg, doch wird das auf die Fertigstellung einiger Arbeiten zurückgeführt.

Die Industrie wies vereinzelt sogar eine ansteigende Beschäftigungskurve auf.

die auch in den kommenden Monaten wahrscheinlich noch weiter steigen wird. Für das Arbeitsamt ist es besonders erfreulich, daß sich die Betriebe bei Einstellung von Arbeitskräften immer mehr der Vermittlungsstelle des Arbeitsamtes bedienen.

Am 31. August belief sich die Zahl der Arbeitslosen auf 6251 männliche und 607 weibliche, jedoch insgesamt nur ein Mehr von 61 gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen ist. Die Wohlfahrtsunterstützungsjorge hat die größte Abnahme zu verzeichnen mit insgesamt 131 Unterstüßungsempfängern, während die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger um 147 und die der Krisenunterstützungsempfänger um 39 gestiegen ist. Gezeigt wurden am 31. August: 1129 Arbeitslosenunterstützungsempfänger, 1728 Krisenunterstützungsempfänger und 3084 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Wie groß der Erfolg der Arbeitsbeschaffung im Siegburger Bezirk ist, kann am eindeutigsten aus folgenden Zahlen ersehen werden: Am 28. Februar 1933 wurden gezählt: bei der Arbeitslosenversicherung 1568, bei der Krisenunterstützung 2639 und bei der Wohlfahrtsunterstützung 7050; im Gegensatz dazu am 31. August 1934: bei der Arbeitslosenversicherung 409, bei der Krisenunterstützung 2111 und bei der Wohlfahrtsunterstützung 5788.

Bei den einzelnen Unterstüßungseinrichtungen ist also eine bedeutende Entlastung eingetreten.

Den größten Gewinn hat hierbei die Wohlfahrtsunterstützung erzielt.

Durch Beendigung verschiedener Arbeitsbeschaffungsmassnahmen ist die Zahl der Notstandsarbeiter etwas zurückgegangen. Am 31. August wurden insgesamt noch 169 Notstandsarbeiter und 179 Fürsorgearbeiter beschäftigt. Über 400 Landhelfer sind noch in der heimischen Landwirtschaft tätig. Für den kommenden Winter, der wie alle früheren auch durch das schonmäßige Arbeiten einen Anstieg der Erwerbslosenziffern erwarten läßt, sind schon hinreichend Maßnahmen getroffen worden, um die begonnene Arbeitsbeschaffung weiterzuführen.

Neue Schrebergärten im Siegburg

30 000 qm in 50 bis 60 Gärten aufgeteilt und den Kleingärtnern zur Verfügung gestellt

(Siegburg): Seit langem schon wurde auf dem Gelände des ehemaligen Feuerwerkslaboratoriums gerodet und wurden dort Gebäude abgedröckelt. Diese Arbeiten sind nun soweit beendet, daß das Rodungs-

Aus dem Verein ehemaliger Jäger und Schützen

Der Verein, der sich in der Zeit der französischen Besatzung auflösen mußte, wurde vor einiger Zeit wieder neu gebildet. Die Führung erhielt Kamerad Dr. Lehmann. Hierbei gedachte man auch des Wanderverweises, den Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe im Jahre 1912 stiftete, und der erstmalig von einem Kameraden aus Appendorf errungen wurde. Nach 22 Jahren wurde nun auf den Schießständen im Tannenbusch bei Bonn erneut mit der Büchse darum gekämpft. Sieger wurde Kamerad Weins, zweitbesten folgt und dritter Cleo. Es waren von den Kameraden außerdem noch schöne Preise gestiftet worden, die im Preisstiefen ausgetragen wurden. Hierbei fiel der erste Preis an Kamerad Cleo, der zweite an Kamerad Horst und der dritte an Liehem. Auf die Ehrenpreise blies Kamerad Weins besser Schütze. Geschossen wurde stehend auf Zwölfer-Ringscheibe bei 175 Meter Entfernung mit je drei Schuß für den Wanderverweis sowie die Stiftungspreise und je ein Schuß auf die Ehrenpreise. Die Preisverteilung fand im Vereinslokale „Zum Ratskeller“ statt.

Noch einmal Feuer in der Bleiweißfabrik

Der Brand in der Erstirchner Bleiweißfabrik, über den wir bereits berichteten, flackerte in der Nacht zum Dienstag noch einmal auf. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert und mußte erneut die Befämpfung des Feuers aufnehmen, um ein Ubergreifen auf die angrenzenden Gebäude der Lackfabrik zu verhindern. Die ganze Nacht wurden die glühenden Holzmassen unter Wasser gehalten. Der Schaden, der durch dieses Großfeuer verursacht wurde, ist erheblich.

Mein Stückchen Garten

(Euskirchen): Es sind in der Stadt Euskirchen Bestrebungen im Gange, in vergrößertem Umfang Kleingartenland zur Verfügung zu stellen. Im neuen Deutschland soll nicht nur jedem Arbeiter der Stirn und Faust die Möglichkeit gegeben werden, in Gottes freier Natur eine gesunde Ausspannung zu finden, sondern auch die Gartenbauarbeit wird als Dienst am Volke anerkannt. Interessenten wurden aufgefordert, sich baldigst bei der Abteilung für Landwirtschaftliche Angelegenheiten auf dem Landratsamt in Euskirchen Zimmer Nr. 12 zu melden. Damit noch vor dem Winter die dringlichsten Vorarbeiten durchgeführt werden können.

Probensalarm in Euskirchen

(Euskirchen): Gestern vormittag gegen 11 Uhr rückte die Feuerwehr mit dem Motorwagen aus. Der Feuermeister in der Wilhelmstraße war gezogen worden. Kurze Zeit nachdem die Brandstrome aufbeulten, waren die Straßen von Neugierigen überfüllt. Es handelte sich aber um einen blinden Alarm, so daß die Feuerwehr ohne in Tätigkeit zu treten wieder abrüden konnte.

Professor Anton Mein †

(Euskirchen): Im hohen Alter von 75 Jahren verstarb in Gemühd der frühere Student der Gymnasiums Euskirchen Professor Anton Mein. Als echter Sohn der Erde hat er bis zu seinem Tode der schönen Heimat die Treue gehalten. 16 Jahre wirkte Professor Mein am Euskirchner Gymnasium. Durch ein hartnäckiges Augenleiden wurde er gezwungen, in den Ruhestand zu treten.

(Kerbach): Bei den gegenwärtigen Arbeiten am Eisenbahndamm wird auch die Rampe zur Eisenbahnüberführung, die recht schmal war, erweitert; auch wird die hier stehende Backsteinmauer erneuert.



10 Gabote zur Feiernstiftung

- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.
- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.
- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.
- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.
- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.
- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.
- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.
- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.
- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.
- Die Gabote die zum Geburtstag von Oberbürgermeister Dr. Herjele gegeben wurden.

Alte Kameraden trafen sich in Bahn

(Bahn): Zu ihrer Landesverbandstagung kamen in Bahn die ehemaligen Soldaten der Deutschen schweren Feldartillerie zusammen. Die Teilnehmer stammten aus allen rheinischen und westfälischen Bezirken, außerdem waren einige Gäste aus dem Saargebiet erschienen. Oberstleutnant a. D. Werner, der Führer des Landesverbandes Rheinland-Westfalen, begrüßte die Kameraden und ermahnte sie, an ihrer Waffentradition festzuhalten. Nach dem Mittagessen marschierten die Kameraden mit Musik auf den ehemaligen Übungsplatz. Oberstleutnant a. D. Werner schritt mit Polizeioberleutnant Salfer die Front ab, wobei er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Herbsttagung zuhandgekommen sei und einen so schönen Verlauf nehme. Er gedachte des toten Feldmarschalls und ermahnte die Kameraden zur Treue zum Führer. In einer Parade marschierte ein Marsch durch die Heide und den Ort Bahn an.

Ein Stühelger in Muck

(Muck): Im nahen Lössach konnte der älteste Einwohner seinen 91. Geburtstag feiern. Es handelt sich um Wilhelm Gräf, dem an seinem Geburtstage viele herzliche Ehrungen zuteil wurden.

Zwei böse Stürze

(Eitorf): Ein Radfahrer, der die abschüssige Klaus-Clemens-Straße in schneller Fahrt herunter kam, verlor an der Ecke Leienberg die Herrschaft über sein Rad und saute gegen die Mauer einer Bäckerei. Er brach einen Arm und trug noch andere Verletzungen davon. — Im Schmelthal stürzte ein junger Mann auf dem Weg zur Arbeit mit seinem Motorrad. Er erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(Eitorf): Die Schulungsbände der politischen Leiter der NSDAP Ortsgruppe Eitorf finden wieder regelmäßig jeden Dienstagabend 8 Uhr in der Berufsschule, Wolf-Fittler-Straße, statt.

(Wissen): Die Sprechstunden für Mütter finden jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat von 8-6 Uhr in den Räumen der Beratungsstelle der NS-Volkswohlfahrt, Bahnhofstr. 7, statt.

Am Borgebirge entlang . . .

Autofahrte Bonn—Köln wird ausgebaut

(Herjele): Augenblicklich werden Arbeiten zur Verbesserung der Straßenoberfläche auf dem in der Gemartung Herjele gelegenen Teil der Autofahrte Bonn—Köln ausgeführt. Dadurch haben mehrere Urfelder Wohlfahrtsunterstützungsempfänger für einige Wochen Arbeit gefunden.

(Herjele): Spätartoffelzweiger, die Spätartoffeln abliefern wollen, müssen die Größe der Andauflüsse bei der Sammelstelle Herjele (Spar- und Darlehenskasse Herjele, Ringstraße 90) am heutigen Donnerstag, 20. September, in der Zeit von 6 bis 7 Uhr nachmittags angeben. Nach der festgesetzten Frist können Anmeldungen nicht mehr erfolgen. Gleichzeitig werden Bestellungen von Frühartoffel Saatgut (Deutsche und Holländische Erntlinge, Gold- und Julinieren) entgegengenommen.

Feldbliebe an den Pranger!

(Herjele): In einer Benennung weiß Gemeindefeldbliebe Schmitz darauf hin, daß die Personen, die bei Feldbliebestehlen angetroffen werden oder als Diebe überführt werden können, empfindliche Strafen erhalten. Außerdem werden die Namen solcher Langfinger durch die Ortschelle bekanntgegeben und außerdem noch öffentlich zum Aushang gebracht. Man denkt so den immer mehr überhandnehmenden Feldbliebestehlen Einhalt zu bieten.

(Herjele): Seinen 85. Geburtstag feiert am 25. September Peter Schetter. Er war lange Jahre in der an der Ledorfer Straße gelegenen Reimeisterischen Goldlestenfabrik, die ihren Betrieb eingestellt hat, als Werkmeister tätig und feierte vor ungefähr zwei Jahren goldene Hochzeit.

Staatsrat Dr. Rey kommt nach Gemünd

(Gemünd): Der Termin der Ubergabe der Urkunde des Reichsbeschuldungslagers ist nun endgültig auf Samstag, 22. September, festgelegt worden. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Rey, wird die Ubergabe selbst vornehmen und auch die ersten Hammerschläge tun. Zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aus der Partei und der Kommunalverwaltung werden dem feierlichen Akt beiwohnen.

Goldene Hochzeit in Zülpich

Die Eheleute Jakob Startens und Frau Christine geb. Schiefer feierten gestern das Fest der Goldenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische. Der Jubilar ist 78 und die Jubilarin 77 Jahre alt.

Konzert im Zülpicher Krankenhaus

(Zülpich): Der hiesige Männergesangsverein veranstaltete unter seinem Dirigenten Josef Scheeben den inoffiziellen des hiesigen Krankenhauses eine musikalische Feiernstunde. Beglückt lauschten die Zuhörer den schönen Liedern. Allen waren die Darbietungen allzu schnell zu Ende.

Wacholder in der Rheinprovinz

pflanzengesellschaftliche Stellung, die Lage der Wacholderfluren in der dörflichen Gemartung und ihre Bedeutung für das Landschaftsbild.

Ueber die Ursachen des Wacholderabgangs sagt der Bearbeiter: Es lassen sich zur Begründung des Wacholderabgangs im Bilde unserer rheinischen Landschaften für den Sachkenner außer den bekannten keine neuen Gesichtspunkte beibringen. Trotzdem ist es lohnend, aufgrund der vorliegenden amtlichen Nachweisungen im Zusammenhang darüber zu berichten. Der Wacholder muß der fortschreitenden Kultur weichen. Ein Blick auf die Karte der heutigen Verbreitung läßt erkennen, daß auch im Gebirge die verschiedenen Kulturarbeiten des Menschen zur Verdrängung und Vernichtung des Wacholders führen: die Umstellung von Oed- zu Ackerland und die in weitem Ausmaß durchgeführte Aufforstung. Dadurch wird das Areal des Wacholders immer mehr und auch in schnellerem Tempo als je zuvor eingeengt. Beides sind Folgen der Bevölkerungsverdichtung und der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse im Besonderen. Die abnehmende Industrie benötigt namentlich in den letzten Jahren, die außerordentlich viel Oedland und Ackerland umgewandelt haben, keinen Nachschub an Arbeitskräften mehr. Der jugendliche Arbeiter des Dorfes blies im Heimatraum, fand aber im bäuerlichen Betrieb des Vaters nicht hinreichend Beschäftigung. Wichtiger noch war die Tatsache, daß es an Land fehlte, um für die größere Zahl der Bevölkerung das lebensnotwendige Brotfrucht und Kartoffeln anzubauen. So war man zum Roden gezwungen. Die Rodungen umfassen Oedländer, die bisher Wacholder- und Ginkebaumpflanzungen trugen. Je länger die Wirtschaftskrise dauert und damit die ländliche Jugend ausschließlich in Ackerbau betriebe ihr Brot suchen muß, desto länger wird auch die Rodungsarbeit weitergeführt werden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß alles eben noch zur Erzielung billiger Ernten demwertbare Oedland als Ackerland benutzt werden wird. So sollen nach Presse-berichten aufgrund von Ermittlungen der Kulturbehörde allein innerhalb der Eifel von den 120 000

Morgen Oedland rund 40 000 in landwirtschaftliches Kulturland umgewandelt werden können. Die Gemeinde Aremberg im oberen Mittel-Rheinland hat gegen 900 Morgen Oedland zu roden. Ob die durch solche Rodungen gewonnenen Ackerflächen ein Menschentaler in den bäuerlichen Betrieb einbezogen bleiben, mag zweifelhaft erscheinen. Auf jeden Fall ist aber durch die Umstellung Wacholderland dahin.

Als zweite Ursache des Wacholdersterbens erwähnten wir das Aufforsten. Der Wacholder ist ein Element des natürlichen Waldes. In unseren Forsten duldet man ihn nicht. Und wo er bei der Aufforstung noch geschont werden sollte, verschwindet er im Kampf ums Dasein mit Fichten und Tannen. Der kleinere und nur langsam wachsende Bruder muß aus Mangel an Licht und Nahrung im Schatten und Dunkel seiner großen Genossen zugrunde gehen.

Vorschläge zur Sicherung einzelner Vorkommen

Der Wunsch, wenigstens einzelne schöne Wacholderpflanzen zu schützen, ist in vielen rheinischen Kreisen oft ausgesprochen worden. Nach den amtlichen Berichten sind die gemeldeten Bestände zum größten Teil auf Oedland, den sogenannten Wacholderheiden, zu finden. Diese aber sind vorwiegend Gemeindeöderland, so daß keine Schwierigkeiten entstehen, wenigstens Teilstücken dieser Oedländer zu Wacholderbüscheln zu erklären. Es wären unter Führung des Kreislandwirts bestimmte Areale als Schutzgebiete zu erklären und öffentlich kundzutun, daß die Entnahme von Wacholder aus diesen Gebieten verboten ist. Wichtiger als polizeiliche Maßnahmen ist die pflegerische Betreuung dieser Gebiete und das sollte Aufgabe der Ortsgruppe des zuständigen Gebirgsvereins sein. Dieser Vorschlag müßte soweit verwirklicht werden, daß kein rheinischer Kreis, dessen Gebiet noch Wacholder aufweist, ohne ein Wacholderbüschel bleibt. Nach diesem Vorschlag betreut also demnach jede Ortsgruppe des Eifel-, Westerwald-, Hunsrückvereins u. a. m. ein Wacholderbüschel und

trägt Sorge, daß eine wirkliche Pflege dieser Gebiete durchgeführt wird.

Schwieriger schon ist Wacholderschutz zu verwirklichen, wenn die Aufwuchspflanzen in privatem Besitz sind. Wie die Berichte erkennen lassen, mußte man in solchen Fällen, auch wenn es sich um Oedland handelte, mit dem Widerstand des Besitzers rechnen. Demgegenüber sollte man dem Eigentümer verständlich machen, daß die Allgemeinheit auch Forderungen stellen darf. Liegt das Grundstück mindestens 20 Jahre als Wacholderöderland, so sollte es zwangsweise unter Schutz gestellt werden. Gegebenenfalls müßte eine geringe Entschädigung gezahlt werden. Ueberforderungen, von denen mehrfach in Berichten die Rede ist, sind energig zurückzuweisen. Wacholder anzupflanzen hat nur dort Berechtigung, wo noch vereinzelt Wacholder vorkommt, oder wo vor nicht allzu langer Zeit der Strauch heimisch war. Unter wesentlich veränderten Lebensbedingungen wird eine Neupflanzung von Wacholder undankbar sein.

Es wurde schon erwähnt, daß mit Polizeiverfügungen allein nicht viel zu erreichen ist. Eine eingehende Aufklärung darf nicht fehlen. Mit der Sitte, jeden Samstag einen starken Wacholderzweig als Fußmatte vor die Haustür zu legen, könnte durch Verordnung, besser jedoch durch ein auffällendes Wort an die Hausbesitzer und Schulkinder aufgeräumt werden. Ähnlich müßte auch verhindert werden, daß zur Herstellung von Gartenzäunen Wacholder in Massen verbraucht wird. Bei der Aufklärungsarbeit in ländlichen Gemeinden, besonders in unseren mit Wacholder noch mehr oder weniger reichlich versehenen Kreisen, müßte versucht werden, die Bewohner dahin zu bringen, daß sie stolz sind auf ihren Wacholderbestand. Sie müssen fühlen, daß sie eines Besonderen zu hüten haben, das in vielen rheinischen Landschaften bereits verschwunden ist.



Wacholder auf dem Wibelberg



Im Vordergrund die 6 Meter hohe Wacholderläufe auf dem Wibelberg



In Bilsheim



Noch einmal der Wibelberg

In unserer engeren Heimat kennt man den Wacholder nur noch vom Hörensagen. Dies war nicht immer so. Nicht nur in den Wäldern unserer linksrheinischen Berge, auch in den weiten Gebieten der Wahner Heide, des Königsforstes und in der Rheinebene gehörte der Wacholderstrauch zum typischen Landschaftsbild. Wollen wir heute Wacholder in größeren Beständen schauen, so müssen wir unsere Schritte ins rechtsseitige Ufergebiet lenken, wo die Bonner Ortsgruppe des Eifelvereins zwei Wacholderschutzgebiete in jahrzehntelanger zielstrebigster Arbeit erworben hat. Es sind der Rilmich und der Wibelberg. Bei Begründung dieser Naturschutzgebiete schnte noch niemand, daß man in wenigen Jahrzehnten an alle Naturfreunde den Ruf ergehen lassen müßte: Schützt den Wacholder vor völliger Ausrottung, richtet Wacholderschutzgebiete ein!

Mit dem Vorkommen, dem Rückgang und der Bedeutung des Wacholders als Natur- und Kulturdenkmal in unserem rheinischen Gebiet beschäftigt sich das soeben erschienene, von Prof. Dr. P. Japp-Bonn bearbeitete und vom Landesoberhauptmann herausgegebene Heft „Rheinische Heimatpflege, Wacholder in der Rheinprovinz.“ Das reich illustrierte, mit einer Karte der Wacholderverbreitung in der Provinz und 33 Abbildungen ausgestattete Heft ist das Ergebnis einer umfangreichen Bestandsaufnahme und Bearbeitung des rheinischen Wacholders. Der Bearbeiter hat schon vor Jahren bei den zuständigen Behörden den Schutz des Strauches innerhalb der Provinz beantragt, ohne indes Erfolg zu haben. Da die Klagen über die drohende Ausrottung immer zahlreicher der Geschäftsstelle des Naturhistorischen Vereins gemeldet wurden, war eine Bestandsaufnahme notwendig, durch die ein zutreffendes Bild der heutigen Verbreitung gewonnen wurde. Wie die dem Heft beigelegte Karte zeigt, ist der Wacholder in in vielen rheinischen Landschaften schon restlos vernichtet, in anderen erinnern nur dürftige Exemplare an früheren Reichtum und nur in der Hochifel und einigen Gebieten des Hunsrücks sind noch größere Bestände zu verzeichnen.

Der Hauptinhalt des Heftes befaßt sich mit der heutigen geographischen Verbreitung des Wacholders, mit dessen Bedeutung als Natur- und Kulturdenkmal und seiner Verwendung als Heilpflanze. Andere Beiträge zeigen das tierische Leben im Wacholderwald, die

Die Bergheimer Fischereibruderschaft

Die Bergheimer Fischereibruderschaft ist eine der ältesten, seltensten und ehrwürdigsten Vereinigungen Deutschlands, deren Ursprung ohne Zweifel viele Jahrhunderte zurückgreift. Ob die alte Ueberlieferung, wonach Bergheimer Fischer schon von Otto III., dem im zehnten Jahrhundert lebte, für den ihm bei einem Jagdunfall voll geleisteten Beistand mit der Fischerei bedacht wurden, in das Reich der Geschichte oder der Sage zu verweisen ist, bleibt dahingestellt. Tatsache ist jedenfalls, daß Otto III. im Jahre 987 dem Stift Bilsich die Fischereirechtsame in bestimmten Siegelbezirken übertragen hat. Wahrscheinlich hat dann das Stift, da es die Fischerei selbst nicht ausübte, damit Bergheimer Fischer betraut. 1144 vermachte Konrad III. dem Stift Bilsich von allem was gefangen wurde, den dritten Teil. Man nimmt deshalb an, daß die übrigen zwei Drittel sich in anderen Händen befunden haben und zwar in denen der Bergheimer Fischer.

Das erste Schriftstück aus dem hervorgeht, daß die Bergheimer Fischer von altersher die Fischereirechtsame besitzen haben, geht auf das Jahr 1555 zurück. Wenn also so die Fischereirechtsame der Bergheimer Fischer ein sehr hohes, fast 950jähriges Alter aufweist, so mag die Vereinigung den Charakter einer Bruderschaft erst im späteren Mittelalter angenommen haben. Seit etwa 1100 liebten es ja die Handwerker, sich in Zünften und Innungen zusammenzuschließen und dieselben als Bruderschaften dem Schutze eines Heiligen zu unterstellen. Die Mitglieder einer solchen geistlichen Bruderschaft fanden sich zur gemeinsamen Gottesverehrung zusammen. Sie rüsteten zum Heile der Seelen aller Junstangehörigen Altäre mit dem Bilde ihrer Schutzheiligen und Seelenmessen für die verstorbenen Mitglieder und erbauten auf ihren Junstheiligen Kapellen. Aus den Junstentnahmen unterstügte man die Armen und Kranken. Die Bergheimer Fischereibruderschaft führte den Namen Bilsicher Bruderschaft und wurde dem Schutze der heiligen Katharina unterstellt. Auch erwähnen die Urkunden eine Fischerkirche in der bestimmte Fischer ihren besonderen Platz hatten. So heißt einer der Altäre in der Bergheimer Kirche auch heute noch Fischer-Altar. Er wurde der Kirche von der Bruderschaft geschenkt und trägt das Bild der Bruderschaftspatrin.

Die Verpflichtungen der Bruderschaft dem Kloster Bilsich gegenüber bestanden aus dem dritten Fische. Er mußte zweieinhalb Fuß auf das trockene Land geworfen werden, sprang er ins Wasser zurück, so hatten die Fischer wieder ihren Anteil daran. Doch scheint diese

Vorschrift schon früh dahin abgeändert worden zu sein, daß an bestimmten Tagen ein festgesetztes Quantum an Fischen, meist ein ausgewachsener Lachs in die Küche des Klosters geliefert werden mußte. Außerdem waren die Fischer verpflichtet, eine Anzahl von Fischen für das Kloster bereit zu halten und auf Verlangen gegen Bezahlung abzuliefern. Die Naturallieferung wurde schon im 18. Jahrhundert ganz oder teilweise in Geld umgesetzt.

Jedes Jahr hielt die Fischereibruderschaft drei Kammergerichte und ein Fischergericht ab. Auf dem Kammergerichte, das in Bilsich in einer Behausung in der Nähe des Kirchhofes stattfand, erschienen die Lehensleute, Waldnechte usw. des Klosters Bilsich sowie sämtliche Bergheimer Fischer. Nach Beginn des Gerichtes wurden zunächst vom Schultheiß oder von einem Schesfen die Gerechtsame des Klosters erzählt, von den Erschienenen anerkannt und schließlich durch einen Notar beurkundet. Diese Gedinge fanden am Montag nach Oftern, nach Johann Baptiste und nach hl. Drei Königen oder Stromberger Kirmes statt. Das Fischergericht wurde auf einem Bungalow oder einer Baumwiese und zwar Sonntag nach hl. Gertrudis zwischen Bergheim und der Sieg, bei Hochwasser in einem Raßen, abgehalten. Vor ihm wohnten die Fischer einer heiligen Messe bei. Nachdem sich der Schultheiß und die Schesfen, die als Vertreter des Stiftes Bilsich erschienen mit mindestens der Hälfte der Fischer von Bergheim an der Gerechten Stelle versammelt hatten, wurde das Gericht vom Schultheiß eröffnet. Ein Schesfe oder der älteste Fischer erzählte dann die Fischereirechtsame des Klosters und nachdem sämtliche Fischer abgefragt worden waren, ob sie von altersher so gewesen sei, wurde sie von den Fischern gutgeheißen und zu Protokoll genommen. Auch konnten bei diesem Gericht Klagen vorgebracht werden. Die Strafen bestanden wohl meistens in Geldbuße oder Waags. Auch die Vereidigung der Fischer fand bei diesen Fischergerichten statt.

Noch heute versammeln sich die Bergheimer Fischer dreimal jährlich zu einem gemeinsamen Geding. Wie das Fischergericht, so fanden auch die späteren Fischer- versammlungen, gewöhnlich Geding genannt, zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch im Freien statt. Erst später wurden sie in ein Lokal verlegt. Der Verlauf dieser Versammlungen bezeugt den religiösen Charakter der Bruderschaft und die innige Verwandtschaft mit den Innungen im Mittelalter. Mit Gebet wurde und wird sie auch heute noch begonnen und beschlossen, beim Schlußgebete wird besonders der verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft gedacht. Rauchen war streng verboten, erst in den letzten Jahren ist dieses Verbot aufgehoben worden. Bei dieser Gelegenheit finden auch die Aufnahmen in die Bruderschaft statt. Die erste Aufnahme

nicht unter 16 Jahren berechtigt zum Fischen, die zweite nicht unter 24 Jahren zur Beteiligung an den Versammlungen. Erst drei Jahre später hat der nun vollberechtigte Fischer Anspruch auf seinen Anteil an den Ueberflüssen. Interessant ist der Brauch, dessen Ursprung sich nicht ermitteln läßt, daß bei diesen Fischer- gedingen jedem Bruder zwei Brötchen verabreicht werden, die er in Pfeffer und Salz getunkt, genießt, wozu auch Wein oder Bier getrunken wird. Der 25. November, der Tag der Schutzheiligen, ist für jeden Fischer ein Feiertag. Aus dem Jahre 1843 besteht ein Beschluß der Fischerversammlung, wonach jeder Fischer unter Strafe verpflichtet war, sich am Tag der Schutzheiligen jeder knechtlichen Arbeit zu enthalten und an der kirchlichen Feier teilzunehmen. In früheren Jahren erstreckte sich das Verbot der knechtlichen Arbeit sogar auf die ganze Fischerfamilie, ja selbst auf die Dienstboten. Zunächst hatte dieses Fest nur einen kirchlichen Charakter, später wurde es, um die von Raß und Fern herbeigezogenen Fischerbrüder in lauter Festimmung zu vereinigen, zu einem gedinglichen Tag erhoben, während das Fischer- geding nach dem Fest der heiligen drei Könige einging.

Die Grenze der Fischerei wurde von Zeit zu Zeit von den Fischern im Beisein eines Beamten des Amtes Lilsdorf und vermutlich von einem Vereidigten des Stiftes Bilsich besahren. Bezüglich der Grenze zwischen der Mondorfer und der Bergheimer Fischerei herrschte ein nahezu 250jähriger Kampf. Auch als in den 80er Jahren durch Urteil des Bonner Landgerichts entschieden wurde, daß als Grenze diejenige Linie anzusehen sei, die in der Mitte der Grau-Rheinborfer und der Mondorfer Kirchgasse quer durch den Rhein gehe, wurde der Fischerkrieg noch nicht beendet.

Um den traditionellen Fortbestand der jahrhundert- alten Bruderschaft zu sichern, hat sich die Bruderschaft bemüht, nach Einführung des bürgerlichen Gesetzes durch Vereinbarung, da die Bruderschaft noch nicht die Rechte einer juristischen Person besaß. Der Untergang drohte, diese Rechte auf dem Gnadenwege nachzuholen. Im Jahre 1907 wurden der Bruderschaft dann auch die Rechte einer juristischen Person verliehen.

1937 wird die Bergheimer Fischereibruderschaft ihr 950jähriges Bestehen in besonders feierlicher Weise begehen. Von den 12 Stämmen, aus welchen sie sich zusammensetzte, sind heute noch 8 erhalten. Vier Stämme erloschen, weil kein erbberechtigter männlicher Nachwuchs in das Erbe eintreten konnte. Die Bergheimer Bruderschaft ist nämlich die einzige Bruderschaft der Welt, die in direkter Blutsverwandtschaft sich nur in der männlichen Nachkommenschaft weitergibt. Ueber vierhundert Vollfischer mit den Namen Grommes, Engels, Schelle, Brungs, Doos, Heinen, Klein und Mertens bilden die heutige Bruderschaft.

*) Bezugnahme: Geschäftsstelle des Verbandes der Rheinischen Heimatforscher, Lilsdorf, Zandwegh. Nr. 0,75, 87 Z.

Am Kilometerstein 28,3 zwischen Bonn und Köln

Von G. R. Rung, Roldorf.

Da halte ich Raft abseits der Straßen; fünf an der Zahl, die sich vor mir dehnen und vor meinen Augen hinziehen als glühende und graue Bänder. Grundverschieden in ihrer Art, ihrem Wesen und ihrer Bestimmung sind sie mir fast zwei Tagesreise weit sichtbar und verbinden gemeinsam zwei Mutterflüsse tausendjähriger Kultur. Ueber die weite flache Landschaft der Kölner Bucht jagt jetzt braulender Herbststurm von Westen und die phantastischen Formen der geballten Wolkenmassen verlieren sich allmählich hinter den scharf gezeichneten Konturen der gegenüberliegenden Gebirgszüge des Westerwaldes.

Vierhundert des Weges liegen hinter mir auf dieser wunderlichen Tagereise am Kilometerstein 28,3; berechnet nach den Normen römischer Gelehrte, deren Vollstrecker vor fast zwei Jahrtausenden ohne Raft an dieser Stelle vorüberfluteten, fluteten in wilder Hast und doch mit kalter Berechnung unermüdbare Strafen bauend, eine ganze Welt eroberten, um dennoch zu zerfallen wie mancher Holze, himmelstürmende Plan phantasiereicher Nachhänger früherer und nachfolgender Generationen. Tüchleinpläne von gewaltigsten Ausmaßen und aufgebaut auf mathematischer Gesetzmäßigkeit, zerstückelt an der starren Gebundenheit ewiger Regeln des Weltalls. Die Zeugen aber lüden noch heute vielfältig vom Streben der Völker nach Besitz, Ruhm und Glück, von ihrem Kommen und Gehen.

Fünf Straßen, die ich überblicke, fünf Straßen verschiedener Art, Zeiten, Gesichte und Bestimmungen verkünden mit eherner, unaussprechlicher Stimme höheres Walten und menschliches Tun. Gewaltig, machtvoll dröhnend in der Mehrzahl; tänzelnd und bunt, gemächlich Schritt vor Schritt und hürend in rasender Eile die andern. In engbegrenztem Raum spielt das Leben innerhalb zweier Jahrtausende, doch stets ist es Kampf, Kampf in den mannigfaltigsten Formen, durchgeführt mit allen nur erdenklichen Mitteln der Gewalt, der Diplomatie und des Geistes. Ein steter Kampf lebendigen Stahles in vielfacher Form und Güte.

Am Fuß der Sieben Berge liegt der Startplatz, die farbenfreudige Mäusenstadt Bonn, eine marianische Stätte bildendes Geistes. Dort im Norden winkt das Ziel, mächtige Domtürme der ewigen Stadt Köln, deren Glocken, und als erste unter ihnen die Deutsche Glocke am Rhein, mit weithallender alles durchdringender Stimme zur Einkehr mahnen und den Frieden verkünden nach beendeter Wallfahrt, inmitten ihres gesägten nie rastenden Handels- und Gewerbetreibens.

Nun schauet mit! Eine Nebelwand zerreißt sich und das Rauschen eines ausgedehnten mächtigen Fortses auf weiter Hochebene, dessen himmelanreitender Baumbestand schon Generationen überdauernd, allen Naturgewalten getrotzt hat und auch mir jetzt seinen Schutz angeheißt, wird überdient von Hornsignalen eines gewappneten Reiters, der auf schmäler Lichtung sein überanstrengtes schaumbedecktes Pferd pariert. Er überreicht dem Ingenieur eines Wehrtrupps wichtige Meldungen, während dieser dem Führer einer Kohorte vor ausgebreiteten Karten und Plänen Vortrag hält. Ein umgekehrter Baumtrieb erstet Stuhl und Sessel. Schwerfällig durch Dicht und Morast gehen währenddessen Kasse und Reiter eines Trupps unhandliches Mehrgewehr vorwärts, durch germanischen Urwald. Mancher dieser vermögenden Reiter, Krieger und Techniker zugleich, verlanft plötzlich in unsichtbarem Sumpf oder ward ein Opfer der vielen geheimen Tüden dieses unbedürftlichen Gebietes. Doch was bedeutet ein Menschenleben dem römischen Eroberungswillen? Vorwärts, nur vorwärts! Die Legion muß marschieren. Räume, uralte Räume fürzen, werden beiseitegeschafft, vermodern; der Weg wird gebahnt, Steinmaterial unter unsäglichen Mühen herabgeführt und schon folgt das Gros, während die Vorhut auszumähen um die fühligen Wegebauer zu deden. Da liegt sie nun, die Römerstraße, ein Bindeglied zwischen Trier und Köln; Zeiten und Geschlechter zogen über sie hinweg. Auf Macht und Eroberungswillen begründet, vermittelte sie nicht zuletzt alle Kultur südländischen Geistes, ihre Spuren bis auf den heutigen Tag kennzeichnend. Steter Ansturm fremder Völker und Stämme von Osten und unbehaglicher Freiheitsdrang unserer Vorfahren zwangen die Erbauer auf eigenen Straßen zum Rückzug in die enge eigene Heimat. Deutsches, urdeutsches Volk und Wesen nahm Besitz von dieser Heerstraße und im ständigen Wechsel mögen Kaiser, Fürsten, Bischöfe, Pfalzgrafen u. a. m. mit prunkvollem Gefolge nach Köln, Aachen, Rheims oder Mainz gezogen sein. Und später noch einmal entflammte neues Leben auf moderner Bahn. Er folgte dem römischen Adler der galische Hahn mit gleichem Machtwillen und gleichem Ziel. — Lui memo — Nun ruht die Straße, Staub und Moos bedekt und nur das Wild des Waldes kreuzt ihre Spur. Aber am eisernen Mann, dem einzigen geheimnisvollen Zeugen vergangener Größe und ehrgeiziger Pläne treffen sich an schönen Sonntagnachmittagen Jünglinge und Mädchen aus den vielen Dörfern der Umgegend. Von Zukunft und Glück träumen sie an der unheimlichen Stätte historischer Vergangenheit. —

Aus schwerem Wolkengebüll tritt urplötzlich die Sonne hervor und verbreitet eine Fülle von gleichem Licht über die unendliche Weite der rheinischen Heimat. Diese Fülle bestreuen Sonnenstrahlen bestreut ein Silberband in weiter Ferne. Nicht starr und gradlinig wie die Straßen zur Linken, sondern in anmutigen Windungen strebt es der nahen Domstadt zu. Du Vater Rhein, auf deiner langen stürmischen Wanderung trittst du hier ein in die Kölner Bucht. Auch dich hat der lange Weg ermüdet und in einer wohlgeordneten Bahn, durch Menschenhand gefestigt und mit Kilometersteinen peinlich ge-

nau registriert, strebst du gelassen deiner Vollenkung entgegen am aufzueigen in die Unendlichkeit gewaltiger weltverbindender Meere. Nicht immer warst du eingengt und gefesselt durch die Technik einer hohen Strombauverwaltung, die deine ungebundene Kraft in den Dienst der Menschheit zwang. Vor Millionen von Jahren dehntest du dich ungezügelt in voller Breite, aber die Zeit, die nachhaltigste aller Dämonen zwang auch dich in den Bann der Ordnung und Gesetzmäßigkeit, der sich alle fügen müssen, die teilnehmen wollen an der Gestaltung der Geschichte. So trägst du gelassen deine Last und achtest nicht ihrer Grundverschiedenheit, weder Fülle noch Bestimmung; aber du dienst, dienst wie wir alle Tag für Tag auf neu.

Hier an meinem Kilometerstein rastete ein wenig und laß uns Rüd- und Ausschau halten. Du Glücklicher, wie froh und überhäumend eilst du aus reiner Unbeschwertheit Höhe zu Tal. Leicht und beschwinglich und im Vollbesitz jugendlicher Kraft und Lebensfreude bahnt sich dein Weg durch gesegnete Lande, selbst ungeahnten Segen spendend, von der Wiege bis zum Grabe. Gibt es etwas schöneres, erhabeneres als deine Ufer, umsäumt von Städten mit klingenden Namen, deren Mauern Männer und Frauen beherbergen, die die Weltgeschichte für alle Zeiten mitbestimmen und Kunst, Wissenschaft, Kultur und Geist über die ganze Welt verbreiteten bis auf den heutigen Tag! Kennst ihr sie nicht, die vielen verträumten Städtchen und Orte am Fuße rebenbewachsener Höhen, deren Frucht der Lohn harter Arbeit das Leben, wenn auch nur für Stunden so leicht macht, die Herzen so unendlich froh schlagen läßt und Glück bescherit? Frohsinn und Glück noch treuer Pflichtenfüllung.

Dahinter aber in der weiten Ebene zeugen zahllose Kamine ausgedehnter Fabrikanlagen und Werke aller Art von Tatkraft und Gewerbetriebe deutscher Unternehmung, die im Verein mit der pflichttreuen deutschen Arbeiterschaft den Glauben an eine bessere Zukunft noch nicht verloren haben. Wenn Himmel und Horizont über die Stätten der Arbeit am Mittel- und Niederrhein wieder durch Rauchschwaden getrübt, weiten Ausblick verwehren, wenn die sechs Tage der Woche allen fleißigen Händen wieder rastloser Arbeit dienen, dann, ja dann ist der Sonntag ein Sonntag, dann blühen Frohsinn und Glück auch im bescheidensten Heim!

Burgen, noch trotz im Verfall und einsam auf steilen Bergen rinnen uns nachdenklich, denn zu ihren Füßen entrollte sich das Schicksal der Völker, Städte und Geschlechter. Auf und ab in der Kurve der Geschichte und im Wechsel von Freud und Leid. Mit Stolz blide ich auf jene Zeit, da die Rheinflotte selbstlos Gut bestörberte, vermundete und franke Krieger, betreut von darm-

herzigen Schwestern. Heilig erschien mir das Rote Kreuz im weißen Felde am Mast der Schiffe. Mit verbissenem J. rn und tiefer Trauer mußte aber auch ich jene Tage erleben, an welchen von deutschen Dampfern und scheinbar den schäntest, fremder Gesang erscholl — allons enfants de la patrie —, da mochte ich den Rhein nicht mehr sehen. Bunte Flaggen vieler Nationen führen heute wieder zu Berg und zu Tal; dienen sie dem friedlichen Wettbewerb zur Einigung und zum Gedeihen aller Völker, wollen wir sie freundlich grüßen, dann mag dir, Deutschlands Strom die Jugend dein Lieb singen, wie es die Älten getan, Du Strom als Quell Deutscher Kraft und Stärke. Vom Niederwald, dem erhabenen Denkmal deutscher Einigkeit, Größe und Herrlichkeit möge sich der Blick zur Tat ausbreiten mit unsichtbaren Schwingen allumfassend für eine glückliche Zukunft.

Die ehemalige Sommerresidenz der Kölner Kurfürsten, das Brühler Schloß mit seinem märchenhaften Park in der weiten Ebene und das fürstliche Schloß in Bonn-Poppelsdorf verbinden meine dritte Straße. Beide Bauten gehören noch heute unbestritten zu den bemerkenswertesten Kunst- und Naturdenkmälern und Schätzen der Rheinlande. Die Geschichte dieser Schloßer, sowie ihrer zahlreichen fürstlichen Persönlichkeiten, allen voran der prachtliebende Kurfürst Clemens-August, erstehen neu im Geiste und einher rollt eine unformige, gold- und silberbesetzte Staatskarosse. Galonierte Bedienstete zügeln feurige Wallblüter, während auf dem Rücktritt Leihgiger Wache halten. Drinnen sitzen hohe Würdenträger in goldbesticktem seidnen Staatsrod mit breitem Saubel den Stockregen an der Seite, während Altongeperide und Dreißig den Trägern Würde und Hoheit verleihen. Die begleitenden Damen strahlen von Anmut und Feinheit, die in der Fülle rauschender Seide nur noch berückender erscheinen. Goldene Zeit, die nur die Lichtseiten des Lebens gelten lassen wollte und den Schatten hinwegseugnete, ihr Leben war nur kurz und das Ende kästlich. Die Zeugen damaliger Herrlichkeit bilden noch heute Prunkstücke, die man bewundert. Der Weg zu meinen Füßen dort in der Ebene aber rettete sich hinüber in eine neue fruchtbare Zeit.

Der Kilometerstein hier oben hart geduldig, er wunderte sich auch nicht, als dort unten große Massen geschäftiger Arbeiter mit Spitzhüte und Schaufel emsig zu arbeiten begannen. Ein neuer Weg! Mit unverändertem Gleichmut überfah er das Getriebe, er, dem ein Rändiges Kommen und Gehen von Generationen zur Gewohnheit, ja Lebensnotwendigkeit geworden war. Und doch, er traute seinen Augen kaum, denn etwas neues, nie gekanntes offenbarte sich hier. Auf festem Dam, ganz anders als bisher, lagte man Stahl, blanken Stahl, Schiene an Schiene immerfort und dann kam eine Maschine, gewaltig saugend und stampfend und stieß die Wolken in die Luft. Die Maschine zog ohne Pferde und Bepannung und in den vielen angehängten Wagen saßen Leute. Erfindergeist und Technik hatten

geleitet. Das Zeitalter des Dampfes hatte begonnen und lehte seinen Energiezug fort. Der neue Schienenstrang brachte Es. n für die gesamte Menschheit, dem Handel und Wandel erschlossen sich ungeahnte Möglichkeiten und jede fleißige Hand durfte schaffen und wurde gesüht um mitzubauen an dem Gebäude des Wohlstandes der Nation. Arbeit wurde zur Lust.

Brachte er Segen, dieser lebende Stahl? Ich sah die Güter durch den Alltag rollen, ich sah Menschen vorüberfahren in Geschäften und zur Erholung; zur letzten Fahrt und zur Fahrt ins Glück, getreu dem Regellauf des Lebens. Aber ich sah noch mehr! Erhabenes, Furchtbares, wie es die Welt noch nie gesehen und erlebt hatte. Ich durfte es sehen und miterleben und durfte meine eigene ganze Kraft mit einbringen in dem Ringen eines tapferen Volkes gegen eine ganze Welt und ich durfte mit bluten wie viele der Millionen, die in heller ecklicher Begeisterung auszogen auf diesem metallenen Weg der zur Marter wurde, um das zu schühen, was ihnen heilig war. Ich mußte miterleben, den ehrenvollen Untergang eines gegläuteten Volkes und einer schmählichen Frieden.

Noch sehe ich das Symbol. September 1914. Mit umgehängtem Gewehr stand ich als Eisenbahner Posten auf dem Bahndamm unweit der Stadt, zur Sicherung der Truppen, die gen Westen zogen, während auf der Landstraße an einer Unterführung Landkürmer Wache hielten. Am klaren Himmel war der Vollmond aufgezozen und spendete in vollem Glanze sein mildes Licht. Da was war das? Wie von Geisterhänden geleitet verdrängte sich ein fast unsichtbarer Nebelschleier am den Mond und formte sich, formte sich dicht und fest zu einem riesengroßen magischen Kreuz — Lange stand es da um sich dann wieder aufzulösen, wie es gekommen war. Voll Schauer und Bewunderung, keines Wortes mächtig, betrachteten wir alle dieses geheimnisvolle Natur Schauspiel, das allen, die es gesehen hatten, unvergänglich bleiben wird. Durch das Kreuz führt der Weg zur Krone, denken auch wir daran.

Mein Weg geht zur Reize. Das letzte Bänstel der Wanderung beginnt und mit Dank verabschiede ich mich von diesem Stein, der wohl altersgrau und voller Runzeln, aber mit ungeheurer Kraft der Zukunft harret, die ihm noch zahllose Rätsel aufgeben wird.

Hoch im endlosen Äther, weitab und losgelöst von Erdenlasten zieht ein Flugzeug mit eigenwilligem Motorgebrumm. Es spottet der vorgezeichneten Bahn und krebt der Sonne zu. Auf meiner Straße, erdenfest auf lichter Höhe, dort wo einst fremde Söldlinge Frondienste leisteten und mühsam einherkrochen, höre ich den Marschschritt und Gelang des freien Jungvolkes eines wiedererstandenen Deutschland, voll Hoffnung, Glauben und Zuversicht. — Die Straße frei. . . .

Ein befreites Völkchen huscht über meinen Kilometerstein. Auch er glaubt.

Raubzölle am Rhein und der Bonner Zoll

Von Max Georg Leudner.

In Bonn, das einst zu Kurköln gehörte, befand sich schon im frühen Mittelalter eine Zollstätte. Hier mußten die an- und vorüberkommenden Schiffer für die von ihnen beförderten Waren den Wasserzoll entrichten, während für die mit Wagen herangebrachten Waren Landzoll fällig war.

Die Zölle befanden sich ursprünglich im Besitze des Reichs, und die deutschen Kaiser konnten frei über sie verfügen. So war es gekommen, daß sie viele Zollrechte an die weltlichen und geistlichen Herrscher der deutschen Staaten vererbt oder ihnen als Belohnung für geleistete Dienste verliehen hatten. Auf diese Weise waren die Erzbischöfe und Kurfürsten von Köln in den Besitz des Zolls zu Bonn gelangt, der ihnen reiche Geldeinnahmen brachte. Andere Zölle gingen durch Verkauf oder Verpfändung in die Hände der deutschen Fürsten, Grafen und Ritter über.

Seit dem 12. Jahrhundert nahmen die Zölle am Rhein den Charakter einer Landplage an. Wer sich an diesem Strome eine Burg bauen, Söldner halten und ein Rheinschiff bemannen konnte, errichtete einen „Raubzoll“, das heißt eine Zollstätte, die er nicht ehrlich erworben, sondern geraubt hatte. Diese Gewalttaten wurden durch die lange Abwesenheit der deutschen Kaiser begünstigt, die in Italien ihren Reichsgeschäften oblagen und dort in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt waren, während das Deutsche Reich durch innere Unruhen und Kämpfe erschüttert ward.

Auf dem Reichstage zu Mainz im Jahre 1285 hob der hohenzollernsche Kaiser Friedrich I. alle eigenmächtigen Rheinzölle auf mit der Begründung, daß andernfalls Handel und Wandel zugrunde gingen. Der deutsche König Rudolf von Habsburg tat ein Gleiches, da sich in der Zwischenzeit wieder viele räuberische Zollstätten aufgetan hatten. Auch die Kirche ging eine Zeitlang gegen das Raubzollunwesen vor, indem sie alle Erheber unrechtmäßiger Zölle exkommunizierte. Aber diese Maßnahmen erzielten doch nur vorübergehende Erfolge, denn sobald die deutschen Kaiser im Auslande weilten, begann der schändliche Unfug von neuem. Ein Zeitgenosse, der englische Geschichtsschreiber Thomas Widas, berichtet hierüber:

„Der wüthige Unfug der deutschen Herren, deren unüberwindliche Burgen man am Rheine erblickt, vermag den Frieden nicht zu ertragen. Diese Edelknechte sind so begierig auf Gelderpressungen, daß sie keine Frevelthat scheuen. Sie verlangen von allen Schiffen, die auf dem Rheine Lebensmittel und andere Waren hin- und herfahren und an ihren Burgen vorbeikommen, ungewöhn-

liche und ganz unerträgliche Zölle, ohne sich durch die Furcht vor Gott oder vorm Kaiser Einhalt tun zu lassen.“

Da die Zollstätte nicht geregelt waren, so blieben die rheinischen Schiffer und Kaufleute völlig der Willkür der Zollherren preisgegeben. Wollten sie ihre Waren an den Zollstätten vorbeibringen, dann mußten sie wohl oder übel die verlangten Zölle bezahlen, denn im Falle der Weigerung mußte das Schiff zu Revisionszwecken ausgeladen werden, und die dann folgende Revision — öswillig verhängt — konnte sich wochenlang hinzuziehen. Umladungen und Revisionskosten nebst Zöllen waren dann manchmal höher als der Wert der Ladung, ganz abgesehen vom Zeitverlust, den Zehrungsstoffen und dem Warenverderb. Nicht selten zeigten die Zollner für die „goldene Handfaß“ inniges Verständnis, und das war noch der einfachste Weg, um möglichst niedrige Zollsätze zu erreichen. Zuweilen aber kam es zwischen Rheinschiffern und Zollnern auch zu erbitterten und blutigen Scharnmühlern.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege ward die Willkür bei der Zollerhebung durch Einführung bestimmter Gebührensätze und durch genauere Zollvorschriften etwas gemildert. Trotzdem bestanden auch im 18. Jahrhundert bei der Zollerhebung noch große Härten. Ein damaliger Schriftsteller schreibt hierüber:

„Das sind Gesetze, wie sie Drato gab, Gesetze, die sich durch ihre eigene Härte ausbeuten. Wenn der Richter diesen strengen Zollgesetzen gefochren wollte, würde aller Handel und Wandel stillstehen. Gesetzgeber aus dem Mittelalter haben sie verfaßt. Da hat man weder

Staats- noch Handelskunde zu Rate gezogen. Und von den Zeiten, wo noch die Faust der Indergriff aller menschlicher Wissenschaft war, wo man nur daran dachte, den Handel der Städte zu fördern, von solchen Zeiten lassen sich allerdings keine besseren Gesetze erwarten. Diese Zeiten sind freilich nicht mehr, und die Harnische und Lagen unserer Vorfahren parodieren nur noch in unsern Zeughäusern. Aber ihre Zollgesetze sind geblieben!“

Im 18. Jahrhundert waren auf der Rheinstraße von Gernersheim bis Rotterdam noch Zölle in 23 deutschen und neun holländischen Orten zu entrichten. Darunter befand sich auch Bonn.

Während der Franzosenherrschaft am Rhein unterschied sich die Art und Weise der Zollerhebung wenig von derjenigen früherer Zeiten. Manche Zölle wurden sogar erhöht. Durch das französische Zollsystem und durch die Härte seiner Handhabung ward fast der ganze Handelsverkehr des Rheinlands vernichtet; viele Handelswaren durften überhaupt nicht eingeführt werden. Auch die Stadt Bonn hatte unter diesen Umständen sehr zu leiden. Die Folge dieser französischen Zollmaßnahmen war ein umfangreicher Warensmuggel, den die Franzosen trotz aller Strenge nicht auszurotten vermochten. Auch in der Umgebung von Bonn ward damals eifrig geschmuggelt.

Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurde das Zollwesen zur Erleichterung des Handels zwischen verschiedenen deutschen Staaten endlich vernünftig geregelt, und dann kam es im Jahre 1834 zur Gründung des Deutschen Zollvereins.

Hans von Windeck

Zu seinem 25. Todestag

Am 25. September 1909, also vor 25 Jahren, fand auf dem Poppelsdorfer Friedhof ein Mann seine letzte Ruhestätte, der sich um unsere Vaterstadt, wie überhaupt um das ganze Rheinland sehr verdient gemacht hat: Hans von Windeck. Wer war Hans von Windeck? Unter diesem Namen verbarg sich der Regierungsrat a. D. Dr. Josef.

Josef Joesten war ein Kind des Rheinlands. Er wurde im Jahre 1850 in Düren als Sohn eines Justizrates geboren. Zunächst als Richter tätig, wurde er später Regierungsrat. Größere wissenschaftliche Reisen durch ganz Europa hatten ihn zu zahlreichen eisenbahntechnischen Arbeiten angeregt. Die Schriften wurden sogar ins Französische übertragen und fanden auch die lobende Anerkennung Wolffes, die dieser dem Verfasser in einem Schreiben aussprach. Seine Tätigkeit in Bonn, wohin er im Jahre 1899 versetzt, liegt vorwiegend auf dem Gebiete der Literatur und Kulturgeschichte. Besonders in das Verständnis der nachlassigen Dichter des Rheinlandes suchte er mit nie ermüdender Liebe weite Kreise einzuführen. So verfaßte er eine Biographie Kinkels, „Kulturbilder aus dem Rheinland“ (1902) die einen Einblick in die geistigen und sozialen Bewegungen unserer rheinischen Heimat vermitteln.

Seine Biographie Wolfgang Müllers von Königswinter und die „Bilder und Skizzen vom Rhein“ sowie zahlreiche Aufsätze erschienen in Zeitschriften und Zeitungen, wie auch der General-Anzeiger manche Arbeit seiner Feder bringen konnte. Neben seinen Biographien verbanden wir seiner Anregung auch manches Dichterbildnis aus Erz und Stein, das die rheinischen Gauen ziert: Das Wolfgang Müller-Denkmal in Königswinter, das Simrod-Denkmal in Bonn, das Kinkel-Denkmal in Obercassel und andere mehr. Er war zweiter Vorsitzender der literarischen Gesellschaft in Köln unter Hofrat Postenrath, ferner Landesobmann des Deutschen Schriftstellerverbandes für Rheinland und Westfalen. Viele Dichtungen entsprangen seiner Feder, die er unter dem Namen Hans von Windeck herausgab. Emil Rittershaus feiert ihn in folgenden Versen:

„Das sind die echten und wahren Veten,
die nie zu den Höhen des Tages heten,
Den alten Gott in der Seele tragen
und frühlichen Sinnes die Harfe schlagen:
Denn der nur ist eines Kranzes wert,
der die Herzen erheit und das Leben verheit.“



Wilde Windeckbüche bei Königswinter.

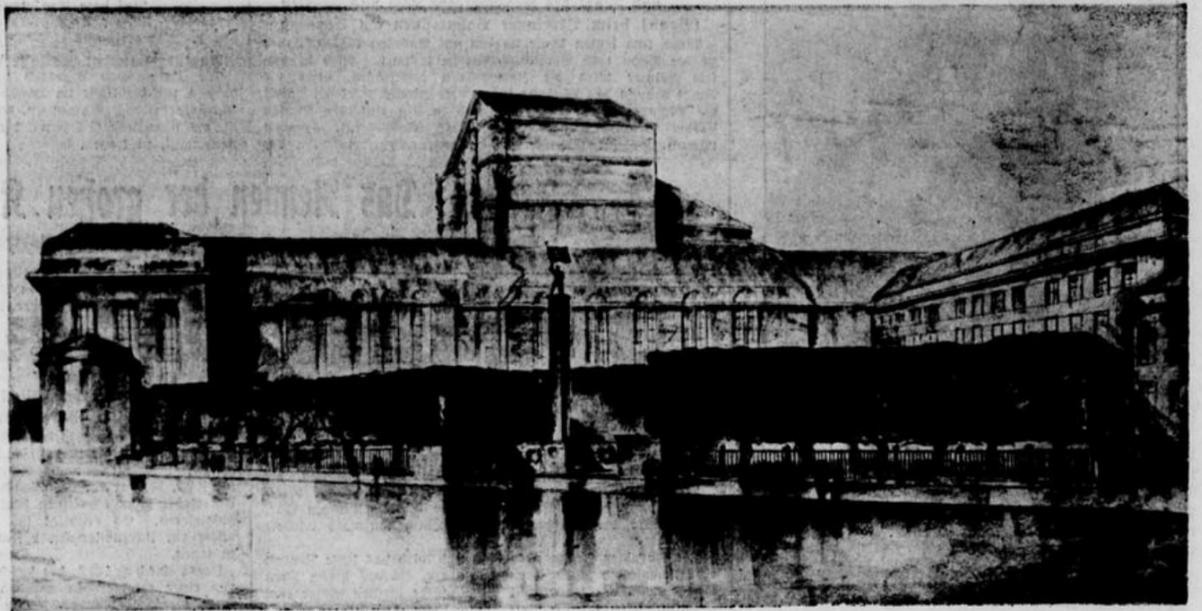
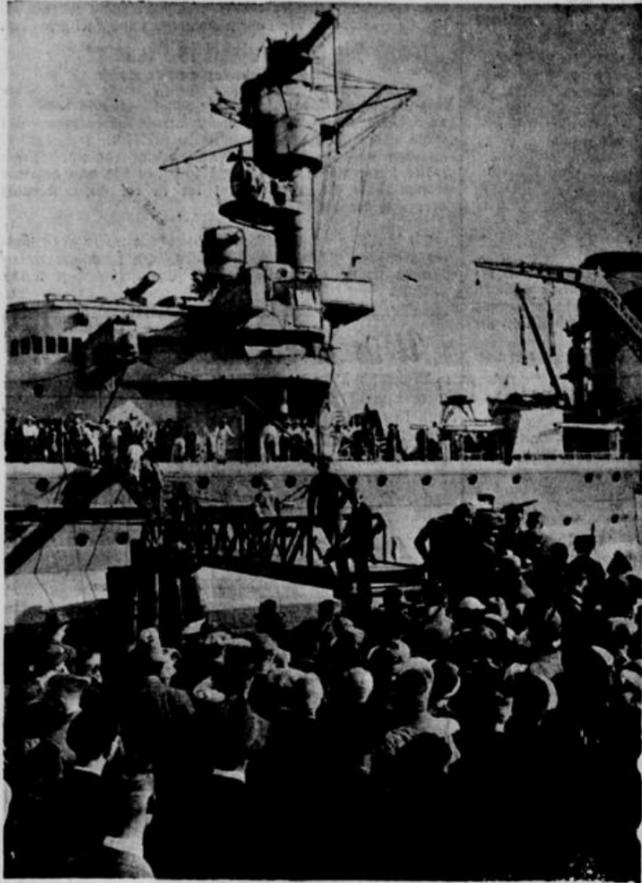
Druck und Verlag:
 Bonner Nachrichten G. m. b. H.
 Bonn a. Rh.
 Bezugspreis: monatlich 2,00 M.
 Illustrierte: 30 M.
 Anzeigen:
 Groß-Spalte (46mm) mm 18 M.
 Textanzeigen (78mm) mm 100 M.
 Einpaltige Anzeigen mm 15 M.
 Vereins-Anzeigen mm 10 M.
 Familien-Anzeigen
 von 2 Spalten an mm 10 M.
 Stellengesuche mm 5 M.
 Gelegenheits-Anzeige Wort 5 M.
 Näheres Tarif.

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend
Bonner Nachrichten

Godesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Gustfirchener Nachrichten

Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen Teil:
 Dr. Egon-Erich Albrecht
 Stellvert. Hauptredakteur u. dem verantwortlich für den übrigen Inhalt:
 Heinz Dohm
 Verantwortlich für den wirtsch. Teil:
 Albert Dübberke.
 Durchschn.-Aufl. VIII/34: 20 400
 Geschäftsstelle: Bahnhofstr. 12.
 Sprechstunden der Redaktion:
 9^{1/2}-10^{1/2} und 17-18 Uhr.
 Sammelruf: 3851-53.
 Fernschreiber 3853.
 Postfachkonto Köln 18672.



Preisgekrönter Entwurf für ein Berliner Horst-Wessel-Denkmal

Auf Veranlassung des Staatskommissars der Stadt Berlin, Dr. Albrecht, findet eine Umgestaltung des Horst-Wessel-Platzes statt, der als besondere Stätte ein Denkmal, das den Namen des ermordeten Freiheitskämpfers Horst Wessel tragen wird, erhalten soll. Die Stadtverwaltung hatte einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für dieses Denkmal ausgeschrieben, an dem sich acht Berliner Bildhauer beteiligen konnten. Das Preisgericht ernannte den ersten Preis dem Entwurf des Berliner Bildhauers Paul Strauß zu. Der Entwurf Straußens stellt eine hohe Säule dar, auf der ein Fahnenträger steht, dessen Banner weithin sichtbar ist. — Bild oben zeigt den preisgekrönter Entwurf.

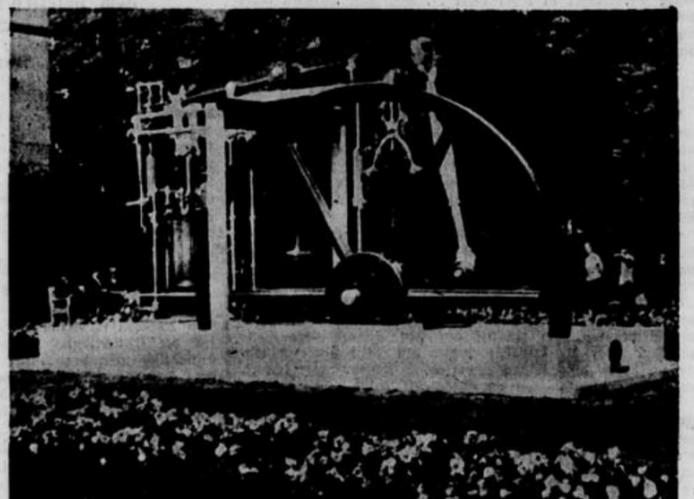
Der Besuch der Flotte in Swinemünde

Der 16. September war für Swinemünde ein wahrhafter Volkstag. In Sonderzügen und in Omnibussen waren von nah und fern mehr als 30 000 Menschen aus Brandenburg, Pommern und Westfalen nach Swinemünde gekommen, um dort die wenigen deutschen Kriegsschiffe, die uns der Versailler Vertrag belassen hat, zu besichtigen und sich an der prächtigen Haltung ihrer Besatzung zu erfreuen. Im Mittelpunkt besonderen Interesses stand das Panzerschiff „Deutschland“, das erstmalig in Swinemünde befristet werden konnte. — Unser Bild links zeigt den Andrang der Besucher des Panzerschiffes „Deutschland“, der durch Kutschenwagen geregelt werden mußte.

Rechts:
 Ueber dem östlichen Erzgebirge ging am 17. September ein verheerendes Unwetter nieder, von dem besonders der Ort Toppoldiswalde schwer betroffen wurde. Ein ungeheurer Wolkenbruch verursachte Ueberschwemmungen größten Ausmaßes; die Keller stoben unter Wasser, die Äuften richteten sehr beträchtlichen Sachschaden an. Bild zeigt das überschwemmte Toppoldiswalde.

Rechts außen:
 Eine alte Dampfmaschine, die im vorigen Jahrhundert in einer Vieleselder Spinnerei Verwendung gefunden hatte, wurde auf einem öffentlichen Platz Vieleselds als ein originelles Denkmal der Technik aufgestellt. Durch einen besonderen Schupantrieb hat man die alte Dampfmaschine gegen Witterungseinflüsse beständig gemacht.

Unten:
 Im Trier fand ein großes deutsches Sängerkongress statt, zu dem Abordnungen aus allen Teilen des Reiches und aus dem Saargebiet zusammenkamen. Bild zeigt die Sänger der Saar beim Aufmarsch in Trier. Sie tragen ein Plakat voran, dessen Inhalt sich auf die Volksabstimmung an der Saar am 13. Januar 1935 bezieht.



Das glühende Weack der „Morro Castle“

Die Verhandlungen zur Klärung der Brandkatastrophe auf dem amerikanischen Dampfer „Morro Castle“ vor der gerichtlichen Untersuchungs-Kommission haben die sensationellsten Aussagen geliefert. Der erste Offizier des Schiffes W. J. Adams, der das Schiff während der Katastrophe führte, da der Kapitän auf rätselhafter Weise aus dem Leben geschieden war, hat mit seinen Aussagen, daß alles zur Eindämmung des Feuers und zur Rettung der Passagiere geschehen sei, seinen Glauben gefunden, da die Befundungen zahlreicher Passagiere und Besatzungsmitglieder dem trotz widersprechen. — Bild unten zeigt eine Nachtaufnahme des Wracks der „Morro Castle“. Im Vordergrund die Rettungsboote, die nicht verwendet werden konnten.

